

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 63.

Blak, Freitag, 5. August

1904.

Der „Gehirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag als Gratisbeilage: Das „Neuwieder-Blatt“, das „Landwirtschaftliche Wochenblatt“, das „Kulturblatt“, das „Sonntagsblatt“ und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Kalender.“

Preis des Anzeigens mit Werbung im Preis 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 10 Pf., mit Werbung 1,10 Mark. Anzeigensgebühren für die monatliche Werbung über hiesige Nummern 15 Pf., Werbung mit Stellenanzeigen 10 Pf., Restzahlung 20 Pf.

Neuwied contra Schlesiener Bauernverein.

In dem Streite der Neuwieder Raiffeisen-Filiale zu Breslau gegen den Schlesiener Bauernverein und dessen genossenschaftliche Organisationen brachte die „Neisser Zig.“ vom 29. Juli 1904 Nr. 171 folgende Nachricht:

Aus Marienbaum bei Xanten im Rheinland, 25. Juli, wird der „Neisser Zeitung“ geschrieben: Auf einer am Sonntag, den 24. Juli, hier stattgefundenen Versammlung der Neuwieder Spar- und Darlehnskasse nahm ein Vertreter des Rheinischen Bauernvereins auf den Bericht der „Neisser Zeitung“ über die Stobisch'sche Versammlung Bezug, wonach Herr Abgeordneter Parrer Stull behauptet hat, Neuwied appelliere an die konfessionellen Seidenchaften. Der Vertreter des Neuwieder Organisations, Herr Prokurist Pulvermüller, bezeichnete diese Äußerung des Herrn Parrer Stull als unwahr. Darauf erwiderte der Vertreter des Bauernvereins, daß nach ihm gewordenen Mitteilungen Herr Abgeordneter Parrer Stull die Beweise für seine Behauptung besitze. Wir seien dem Herrn Pulvermüller, sich an den Herrn Daum in Breslau zu wenden, der ihm befähigt wird, daß er die konfessionellen Seidenchaften gegen den „katholischen“ Schlesiener Bauernverein mobil zu machen versucht hat.

In der „Germania“, Berlin, 30. Juli 1904, Nr. 172 III. Blatt war zu lesen:

Raiffeisenbewegung. Die Kämpfe der Raiffeisenorganisation gegen den Rheinischen und Schlesiener Bauernverein scheinen den uns zugehenden Berichten in den letzten Tagen sehr an Schärfe zugenommen zu haben. Es werden Momente in den Kampf getragen, die der Auslösung sehr bedürfen. Man wirft Neuwied konfessionelle Verhütung vor. Was können nicht überleben, inwiefern dieser Vorwurf, den wir in der „Neisser Zeitung“ offen ausgesprochen finden, berechtigt ist. Wir würden es sehr begrüßen, wenn unsere Kollegen in Neisse nach dieser Richtung deutlicher würde und uns hierfür den Beweis erbringen möchte. Ist diese Behauptung der „Neisser Zeitung“ zutreffend, so würde ein sehr energisches Wort in gedachter Richtung zu reden sein. Es sollte unserer konfessionell so wie so aufgeregten Zeit noch, daß die konfessionelle Seidenchaft auch noch in das ländliche Genossenschaftswesen getragen wird. Die Impartität bei Raiffeisen, wo von 12 Verbandsdirektoren nur 3 katholische sind, ließe sich noch ertragen, niemals aber eine konfessionelle Verhütung. Wir bitten also die „Neisser Zeitung“ im Interessi der Klarheit um Bekanngabe ihrer Beweise.

Durch diese Äußerungen der Presse bin ich genötigt, nunmehr den Beweis für meine Behauptungen, die von gegnerischer Seite in Schlesiener bisher nicht beanstandet worden sind, zu erbringen, indem ich den angeführten Brief der Öffentlichkeit übergebe. Ich bemerke im voraus, daß der Brief nicht gestohlen, sondern von dem Adressaten einer dritten Person übergeben worden, mithin der Charakter der Vertraulichkeit durch den Adressaten selbst aufgehoben worden ist.

Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisencher Organisation für die Provinz Schlesiener.

Telegraph-Adresse: Raiffeisen-Breslau. Breslau 2, den 22. Mai 1904. Fernsprechanruf Nr. 730. Hunsstraße 2.

Hochgeehrter Herr Graf!

Außerordentlich bedauere ich, aus Ihrem sehr geehrten heutigen Schreiben entnehmen zu müssen, daß Sie verhindert sind, an den bevorstehenden Versammlungen teilzunehmen.

Gerade in Rücksicht auf die unerbötigen Angriffe des rheinischen Bauernvereins wäre es mir vom allergrößten Werte gewesen, alle hervorragenden protestantischen Männer unserer maßgebenden Körperschaften hier begrüßen zu können.

Es bedarf wohl eigentlich keiner Erwähnung, daß dieser Angriff planmäßig von katholischer Seite in Szene gesetzt worden ist.

Der Neuwieder Bauernverein steht in engster Verbindung mit dem rheinischen. Ersterer sucht mit allen Mitteln hier in der Provinz politischen Einfluß zu gewinnen, es sucht mit Hochdruck Genossenschaften in ganz Schlesiener an sich heranzuziehen. Da die Gründung von Spar- und Darlehnskassen, im Hinblick auf die große bereits vorhandene Anzahl derselben, nun nicht mehr so ganz leicht ist — in Schlesiener existieren zur Zeit bereits über 1200 —, so hat sich der Bauernverein mit Hochdruck auf die Gründung von An- und Verkaufsgenossenschaften

gelegt, um jeden Preis versucht, Genossenschaften zu gründen, ganz gleichgültig, ob dieselben lebensfähig sind oder nicht, die Hauptsache sind ihm die Zahlen, um, wie bereits erwähnt, politischen Einfluß zu gewinnen. Wir Neuwieder mit unserer stillen Arbeit sind ihm ein Dorn im Auge; da er wirtschaftlich mit uns nicht konkurrieren kann, versucht er uns jetzt in dieser Weise zu bekämpfen, in der Hoffnung, unserem Verbände Genossenschaften abspannig zu machen, dieselben dem Bauernverein anzuschließen. Der rheinische Bauernverein giebt den Namen her, in Wirklichkeit geht der Angriff vom Neisser Bauernverein aus. Schon seit Wochen war ich darauf vorbereitet. Von vertrauenswürdigster Seite war ich in Kenntnis gesetzt, daß zwischen Schlesiener und dem Rhein eifrig Verhandlungen gepflogen wurden. Dabei ist der Neisser Bauernverein so raffiniert, nach außen hin sich lediglich als Beglückter der gesamten Landwirtschaft, nicht etwa nur der katholischen aufzuspielen. Ich fürchte, man unterschätze allenthalben, auch bei der Regierung, die Gefahr, die von dieser Seite droht. Gerade jetzt, wo die Polenfrage bei uns in Schlesiener akut wird, ist Vertrauenslosigkeit bei uns durchaus vom Uebel. Daß der katholische Bauernverein auch mit den Polen liebäugelt, geht ja schon daraus hervor, daß er seine Zeitschrift in deutscher und polnischer Sprache erscheinen läßt. Auch an unseren Verbände ist wiederholt von ober-schlesiener Vereinen das Ansuchen gestellt worden, den „Raiffeisenboten“ in polnischer Sprache erscheinen zu lassen, ich habe dies selbstverständlich stets bedingungslos abgelehnt. Daß diese Ablehnung natürlich dem Bauernverein ein erwünschtes Agitationsmittel bietet, liegt auf der Hand.

Die Situation ist für uns nichts weniger als angenehm. Es wird in dem bevorstehenden Kampfe lediglich darauf ankommen, welche Stellung der ober-schlesiener Klerus zu der ganzen Sache einnimmt. Von allergrößtem Werte wäre es für uns, wenn im jetzigen Moment die Regierung sich wohlwollend zu uns stellte. So würden sicher alle Neuwieder aus höchster Freude und dankbar sein, wenn unser hochverehrter Oberpräsident auf unserem Verbandstage persönlich erschienen.

Der Verband hat Sr. Excellenz um die Teilnahme bereits gebeten. Heute erhalte ich von Sr. Excellenz die Nachricht, daß er die Absicht habe zu kommen, daß es aber immerhin noch nicht ganz bestimmt sei. Ich kann aus naheliegenden Gründen — es würde dies aufbringlich erscheinen — Sr. Excellenz nicht nochmals persönlich bitten, wende mich aber an Sie, hochverehrter Herr Graf, mit der herzlichsten Bitte, gütigst für uns ein gutes Wort bei Sr. Excellenz einzulegen, vielleicht entscheidet sich Sr. Excellenz dann doch noch, bestimmt am Donnerstag mittags 11 1/2 Uhr zu unserem Verbandstage zu kommen.

Die Erfüllung dieser Bitte würde nicht nur mich, sondern den ganzen Verband zum allergrößten Danke verpflichten.

Sehr freuen werde ich mich, wenn ich wieder einmal Gelegenheit habe, mit Ew. Hochgeborenen mündlich über die augenblickliche Situation, dem Bauernverein gegenüber, zu sprechen; ich bin in der Lage, sehr interessante Details mitzuteilen, die ein eigenartiges Streiflicht auf die Kampfesweise jener Herren werfen.

Heute gestatte ich mir, noch als Drucksache einige Zirkulare zu übersenden, die von unserer Kölner Filiale als Abwehr gegen die Angriffe des Bauernvereins erschienen sind.

Indem ich schließlich bitte, mein heutiges Schreiben streng vertraulich behandeln zu wollen, bin ich

mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Hochgeborenen ganz ergebenster Daum, Verbandsdirektor.

Aus diesem Schreiben ergeben sich, ohne daß man zwischen den Zeilen zu lesen braucht, folgende unumstößliche Tatsachen:

1. Herr Filialdirektor Daum ruft „alle hervorragenden protestantischen (im Original unterstrichen!) Männer“ der Neuwieder Organisation zum Kampf auf gegen den nach ihm „planmäßig von katholischer Seite in Szene gesetzten Angriff.“

2. Herr Filialdirektor Daum wirft dem Schlesiener Bauernverein vor, daß er „politischen Einfluß zu gewinnen“ suche.

3. Herr Filialdirektor Daum verdächtigt bei der Regierung den „katholischen“ Bauernverein, daß er mit den Polen liebäugle.

4. In demselben Atemzuge sucht er sich selbst bei der Regierung lieb Kind zu machen, dadurch, daß er das Verlangen der ober-schlesiener Vereine nach einer polnischen

Uebersetzung des Verbandsorgans bedingungslos abgelehnt habe.

5. Auf Grund dieser staatszerhaltenden Tätigkeit steht Herr Daum inständig um die Hilfe der Regierung in dem Augenblick, wo er den Boden unter seinen Füßen schwinden fühlt, wo „die Situation für ihn nichts weniger als angenehm ist.“

6. Herr Daum sucht einflußreiche Herren, die auf den Herrn Oberpräsidenten einwirken sollen, daß er den Verbandstag der Neuwieder Vereine besuche, um dadurch Herrn Daums Position zu stützen.

7. Herr Daum verdächtigt die Leiter des Bauernvereins und seiner Genossenschaften, indem er behauptet, „sehr interessante Details mitteilen zu können, die ein eigenartiges Streiflicht auf die Kampfesweise jener Herren werfen.“

8. Herr Daum giebt offen zu, daß „es in dem bevorstehenden Kampfe lediglich darauf ankommen wird, welche Stellung der ober-schlesiener Klerus zu der ganzen Sache einnimmt.“ Dieses Geständnis legt Herr Daum in demselben Augenblick ab, da er „alle hervorragenden protestantischen Männer“ zum Kampfe gegen den angeblich „katholischen Bauernverein“ aufruft. In demselben Augenblicke läßt er sich von vier katholischen Pfarrern Ober-schlesiens die Unterschrift unter die Erklärung der Raiffeisen-Filiale gegen den Rheinischen Bauernverein geben.

Nach diesen Feststellungen richte ich an Herrn Filialdirektor Daum folgende Fragen:

1. Wo sind Ihre Beweise dafür, daß der Angriff gegen Neuwied „planmäßig von katholischer Seite in Szene gesetzt ist“? Ist dieser Streit mit Neuwied nur im katholischen Rheinlande und in Schlesiener zu finden oder nicht auch im protestantischen Ost-Preußen, im protestantischen Pommern, im protestantischen Brandenburg, im protestantischen Sachsen und im protestantischen Hessen? Weiß Herr Daum von alledem gar nichts?

2. Wie können Sie beweisen, daß der „Rheinische Bauernverein den Namen giebt, in Wirklichkeit der Angriff vom Neisser Bauernverein ausgeht“?

3. Wo ist jemals der Schlesiener Bauernverein politisch aufgetreten und wo ist jemals gesagt worden, er sei ein katholischer Verein? Das Gegenteil ist der Fall. Der Bauernverein ist jederzeit unpolitisch und interkonfessionell gewesen. Die Anhänger verschiedener Parteien und die Bekenner beider christlichen Konfessionen haben im Bauernverein friedlich und treu mit einander zum Wohle der Landwirtschaft gearbeitet.

4. Dürfen lediglich die Neuwieder Filialdirektoren „sich als Beglückter der gesamten Landwirtschaft, nicht etwa nur der katholischen, aufspielen“ oder hat der Schlesiener Bauernverein nicht das Recht, in ganz Schlesiener sich auszubreiten und alle schlesiener Landwirte in sich zu vereinigen ohne Unterschied der politischen Partei und des religiösen Bekenntnisses lediglich zur Förderung der schlesiener Landwirtschaft? Daß es nach Herrn Daum eine katholische Landwirtschaft und demnach wohl auch eine protestantische giebt, ist zwar keine neue, aber sehr beachtenswerte Einteilung. Darnach könnte man schließen, daß Herr Daum auch seine Bestände an Futter- und Düngemitteln, Maschinen, Wein und Zigarren in protestantische und katholische streng getrennt hat, damit nicht aus Versehen ein protestantischer Landwirt katholische Futter- und Düngemittel erhält oder umgekehrt. Weitere Schlüsse aus der Daumschen Sortierung will ich unterlassen.

Wir dürfen es nunmehr getrost der Öffentlichkeit über-

Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe zu Breslau.

Von Heinrich Paul-Blak.

III.

Die einzelnen Gegenstände der Sammelgruppe der Grasschaft Blak.

Weiter befragt, bemerkt der Ausstellungsbesucher auf einem Tische ein aus gebleichten Rindsknochen geschnitztes, sehr reich ornamentiertes Kreuz. Dasselbe ist eine Arbeit des Herrn Anton Bittner, Steller-berger in Reichenau bei Blak. Ein junger Künstler, Maler Eitel-Glab, stellt mehrere Bilder, darunter ein Porträt unseres Heiligen Paters, Pius X., aus, Herr Photograph H. Groeger-Glab und Habelschwerdt wußgelungene photographische Aufnahmen. Beizeten ist ferner die Büttelpapierfabrik des Herrn Karl Wiehr-Reinerz, die schon seit 1605 besteht und früher das Papier für unsere Rollenstühle lieferte, durch Fieppapier, Altendruck, Kongexpapier.

Auch der Landwirt findet Ausstellungsgegenstände, die ihn besonders interessieren, so die Webzugeschire des Herrn Sattler-Schmiedemeisters Bittner-Wünschelburg und die Ackergeräte des Herrn Schmiedemeisters Heinrich Frommhold in Pilsch bei Blak, beide praktisch und solid gearbeitet. Ein eleganter Wagen (Omibus) des Herrn Schmiedemeisters Ruffert-Neurode wird sicher allseitig gelobt.

Wohl aus Versehen nicht im offiziellen Katalog und Führer notiert ist ein ganz neuer Blumenhändler (Waldmohr) von Fraulein Bertha Geisler-Eiersdorf bei Blak.

Herr Dekorationsmaler Franz Stehr-Bandedt stellt jedes Auge erfreuende Vogel-Reliefs dar. Die Vögel sind nicht ausgefressen; jede Feder ist einzeln auf einem massiven Ueberbau, der Stellung und Größe des Vogels entsprechend, befestigt. Eine den Aufenthalt bezw. die Lebensweise des Vogels charakterisierende Landschaft giebt dem Bilde einen guten Hintergrund.

Die Glasindustrie ist in der Sammelgruppe der Grasschaft Blak durch die von der rührigen Firma F. A. Knittel-Reinerz aus Glesien hergestellten Glaswaren: hübsch gefärbte Gläser, handgravierter und bemalte, vertreten. Dasselbe zeigt auch die verschiedenen Stadien des Schleiens. Gleich daneben sind dekorative Andenken z. B. von S. Rachwalsky-Glab, Glasmalerei, Druckerei und Gravuranstalt, platziert. Weitere Ergebnisse der Glasbranche der Grasschaft sind in der Haupthalle untergebracht. Wir kommen auf dieselben noch zurück.

Ein toll gearbeitetes Treppennußwerk ist von Herrn Schlossermeister Veith-Neurode gefertigt und der Sammelgruppe einverleibt worden.

Herr Schuhmachermeister Johann Wimetaleh-Glab stellt diverse seine Schuhwaren, Herr Wenzel Tutschek-Glab zwei Harmonium, Herr Messerschmid Arndt-Glab selbstgefertigte Messer aus. (Von letzterem sind für Zerlegungszwecke 20 Stück à 5 Mark angekauft worden.)

Worthaer Holz-Spielwaren in allerhöchster Ausführung zeigen die Firmen Josef Gallsch und Oswald Hohausel.

Wer seinen Kleinen dahinein etwas kaufen will, spreche bei Herrn Konditor und Pflanzengärtner August Neumann-Wartha vor; es kann ihm von vornherein versichert werden, daß er reell und gut bedient wird. Herr Neumann stellt außer den veräußerten Waren auch ein Idealmodell Kaiser Wilhelm und ein Modell der russischen Kirche in Dresden, beide aus Zucker- u. Guß, aus. Welcher Kollege von ihm leistet eine derartige mühevoll, künstlerisch ausgestattete Arbeit? Herr Neumann gebührt ein besonderes Kompliment.

So viel über die einzelnen Ausstellungsgegenstände der Sammelgruppe der Grasschaft Blak, die in keiner Weise durch äußerlichen Prunk zu blenden versucht und ein überflüssiges Bild des Lebens in der Werkstatt des einfachen und Kunsthandwerkers aus unserer lieben Grasschaft giebt. Nicht wenige Gegenstände dieser Sammelgruppe sind auf der ganzen Ausstellung ohne Konkurrenz.

Wenn nun die Leistungen unseres Handwerkes und Kunstgewerbes zwar gebührend anerkannt worden sind, so ist es auch jedes Graf-

schaffers vornehmste Pflicht, unsere Produzenten zu unterstützen und die Bedürfnisse, soweit nur irgend möglich, im Heimatlande zu decken, damit für Handwerk und Kunstgewerbe ein Ansporn zu weiterer Schaffen gegeben wird. Das dürfte der beste Lohn für alle Aussteller sein. Damit dürfte namentlich dem Handwerk mehr gedient sein als mit theoretischem Wohlwollen, von dem noch kein Meister satt geworden ist.

Ueber die Erfolge, welche die Sammelausstellung der Grasschaft Blak bis jetzt erzielt hat, wird bekannt, daß weiter verkauft worden sind: 1 Zimmerausstattung des Herrn Tischlermeisters Freyer-Neurode für 645 Mark, Webzugeschire mit Perlmutterunterlagen von Herrn Ernst Plau-Luntjendorf, größere Posten Waren vom Centralbureau der Hausindustrieorganisation für Handwerker (Reinerz), von der Freien Arbeitervereinigung Reinerz und der Schuhmachervereinigung Neurode z. z.

Unser Herr Oberpräsident äußerte seine höchste Befriedigung über die Sammelgruppe der Grasschaft und betonte hierbei besonders, daß viele Ausstellungsgegenstände derselben zu dem Allerbesten gehören, was er in der Ausstellung gesehen habe.

Außer den bereits genannten Firmen haben auch noch andere Personen aus der Grasschaft die Ausstellung besucht, sich jedoch nicht der Blaks Sammelgruppe angeschlossen. Diese Ausstellungsgegenstände werden nächstens Erwähnung finden.

Ein weiterer besonderer Artikel wird sich mit der Kollektiv-Ausstellung der Ortsgruppe Banded beschäftigen.

Wer reisen will, erhält bekanntlich von allen Seiten gute Rat-schläge. Wir möchten heute den ersten, nur Nützlich und wirklich Nützlich mitzunehmen. Dazu rechnet der praktische Fremdenfremde u. a. Maggis alidewährte Erzeugnisse. Ist die Suppe, Sauce oder das Gemüße einmal schwach geraten: wenige Tropfen aus dem Maggis-Fäßchen machen die Speisen alsbald mundgerecht. — Der Tourist packt einige Maggische Bouillontablets zu sich, um jederzeit und überall — nur mit kochendem Wasser — eine eckigende Bouillon bereiten zu können.







Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 63.

Glaz, Freitag, 5. August

1904.

Der Apostolische Stuhl und Frankreich.

Frankreich, die „älteste Tochter der Kirche“, hat dem Apostolischen Stuhle, von dem sie so viel Liebe und Auszeichnung...

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen wurde sowohl in Rom als auch in Paris amtlich bekannt gegeben.

Die französische Regierung hat in der Tat, das einzige autorisierte Mitteilungsorgan des Papstes, die lediglich disziplinäre Natur sind...

Das französische „Journal officiel“ begnügte sich nicht mit einer kurzen tatsächlichen Mitteilung ähnlich der vorstehenden, sondern veröffentlichte den zwischen der französischen Regierung und dem Päpstlichen Stuhle gepflogenen Schriftwechsel...

Die Gleichgültigkeit des „abtrünnigen Mönches“ Combes ist hoch zu durchschlagen, um nicht sofort erkannt und durchschaut zu werden.

Die erste Niederlage in dem Kampfe gegen das Papsttum und die Kirche hat sich die französische Regierung bereits geholt: Bischof Lenordez von Dijon hat sich eines besseren besonnen...

Weniger gut beraten erscheint dagegen der Bischof von Laval, der am Sonnabend in Paris eintraf und im Kultusministerium sich anscheinend Informationen geholt hat...

hören. Bistumsverwalter Bischof, der dem Feinde der Kirche gehorcht, dem Oberhirten der Kirche aber trotzt!

Was nun weiter? In Frankreich sind gegenwärtig 7 Bistümer vakant. Der Papst ernannte kraft des ihm zustehenden Rechtes Verweser für die sieben vakanten Bistümer und verlieh ihnen Befugnisse für die rein geistlichen Dinge ohne administrative Rechte.

Der „Osservatore Romano“ giebt die von dem Pariser „Journal officiel“ veröffentlichten Schriftstücke wieder und fügt hinzu:

Wir haben die Ueberzeugung, daß der Heilige Stuhl eine wahrheitsgemäße Wiedergabe der Vorgänge, die zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der französischen Republik geführt haben, geben wird, sobald er es für notwendig erachtet.

Wie aus Rom gemeldet wird, bewahrt der Heilige Vater vollkommene Seelenruhe, wie das ja auch ganz natürlich ist, da er sich nur in Ausübung eines Rechtes befindet, das ihm, dem Nachfolger Petri, von Christus selbst übertragen worden ist.

Der russisch-japanische Krieg.

Eine Schlappe nach der andern tragen die Russen davon und sind kaum im Stande, die unaushaltbar von Süden und Osten vordringenden Japaner eine Zeitlang ernstlich aufzuhalten; ja, es ist Gefahr vorhanden, daß der südliche Teil der Amur Kuropatkins von dem geschickt und energisch operierenden Kuroki abgeschnitten wird.

Ueber die letzten Kämpfe liegt vom General Kuropatkin folgender Bericht an den Kaiser Nikolaus II. vor:

Am 1. August zog sich die vordere Abteilung unserer Truppen, die die vordere Stellung im Janselmpaß inne gehabt hatte, auf den Weg nach Mandantsiantu zurück. In der Richtung auf Saimaif-Siaojang haben unsere Truppen ihre vordersten Stellungen aufgegeben und haben sich nach hartnäckigen Kämpfen zurückgezogen, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Nach einer Meldung des Reuterbüreaus aus Tokio vom Dienstag, die anderweitig bestätigt wird, haben die Russen in dem zweitägigen Kampfe noch weniger gut abgeschnitten als der vorstehende Bericht Kuropatkins vermuten läßt.

Unsere Armee begann am 31. Juli bei Tagesanbruch zum Angriff gegen den Feind vorzugehen, der Janghulinku, 4 Meilen westlich von Deyloyn, und Janghulung, 6 Meilen östlich von Woiampas, besetzt hielt.

mittlungen angestellt. Wir haben eine Anzahl Feldgeschütze erobert. In diesem Geschie hatten wir bei unseren Angriffsoperationen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da wir gegen schroffe Abhänge vorgehen mußten, ohne eine passende Stellung für unsere Artillerie zu haben.

In diesen Kämpfen verloren die Russen einen ihrer besten Generale, den General Grafen Keller, der am Janselmpaß, wo er eine dem japanischen Geschützfeuer stark ausgelegte Batterie als Beobachtungsposten gewählt hatte, durch eine feindliche Granate tödlich getroffen wurde.

Nachdem es dem General Kuropatkin bisher noch nicht gelungen, auch nur einen nennenswerten Erfolg gegen die Japaner zu erzwingen, ist es kein Wunder, wenn in der englischen Presse das Gerücht auftaucht, daß er seinen Oberbefehl bald werde abgeben müssen.

Die japanische Regierung beschloß, am 1. August Jnkau (Hafen von Niutschwang) dem Handel zu eröffnen. Den neutralen Schiffen wird freier Verkehr gestattet mit der einzigen Einschränkung, daß Kriegskontorende formell verboten ist.

Ueber den Kampf um Port Arthur liegt die Reuter-meldung vor, daß die Japaner nach dreitägigem schweren Kampfe Schantakau, eine etwa 20 Kilometer nordnordöstlich von Port Arthur gelegene wichtige Verteidigungsposition genommen haben.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Tokio, 3. August. Nach einem Bericht des Generals Kuroki stier bei Janghulung und Juhulinku auf japanischer Seite 6 Offiziere, 16 wurden verwundet. Ferner verloren die Japaner 950 Mann an Toten und Verwundeten.

Einer Privatdepesche aus Jolahama zufolge, welche das „Berl. Tagebl.“ von seinem Korrespondenten aus Rom erhält, ist der japanische Panzerkreuzer „Kajuga“ gesunken. Der „Kajuga“ ist einer der beiden Kreuzer, die in Italien für die argentinische Regierung erbaut und von Japan kurz vor Ausbruch des Krieges angekauft worden waren.

Tokio, 3. August. (Reuter.) Am letzten Sonnabend und Sonntag fand bei Tomuscheng ein heftiges Geschie statt. Der Det wurde von den Japanern genommen, und die Russen wurden nach Hantscheng zurückgetrieben. Bektere ließen 1500 Tote auf dem Schlachtfeld und verloren 6 Geschütze.

Tokio, 3. August. (Amilich.) Von der Armee, die den Angriff auf Tomuscheng unternahm, wird berichtet: Der Angriff begann am 30. Juli. Der Feind hatte stark verstärkte Stellungen auf den Höhen um Tomuscheng. Am 31. Juli entspann sich ein heftiger Kampf, der den ganzen Tag anhielt.

Petersburg, 3. August. Ein Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an den Kaiser vom 2. August besagt: Am 2. August zogen sich unsere Truppen von Hantscheng auf dem Wege nach Antschantschan zurück. Ungeachtet des sehr heißen Tages wurde der Marsch in guter Ordnung zurückgelegt.

Petersburg, 4. August. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Mukden vom 2. August: Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß auf der ganzen Linie des russischen Stellung schon den dritten Tag gekämpft wird.

London, 4. August. Das Reuter-Bureau meldet aus Tschifu, der bekannten Hügelabteil von Kriessdepeschen: Der von Niutschwang kommende Dampfer „Futschau“ nahm in der Nähe von Tschifu 7 Männer, 4 Frauen und einen Knaben in einer Dschunke auf, die am 2. August Port Arthur verlassen hatte.



der Ostküste, deren Besatzung zu schwach war, genommen, hätten sie aber wieder aufgeben müssen, als die Japaner aus den übrigen Stellungen zurückgeworfen wurden.

Aus Tschifu, der bekannten Seidenspinnfabrik von Kriegsdepeschen, liegt noch ein anderes langes Telegramm über den angeblichen erfolglosen dreitägigen Sturm der Japaner auf Port Arthur vor. Wir versehen unsere Leser mit der Wiedergabe dieses auf Mitteilungen „wahrheitsliebender“ Chinesen, die angeblich auf Tschunken von Ferne zugehört, lebenden Sphenasiaproductes eines englischen Kriegs-Reporters.

### Deutschland.

**Der Kaiser** befindet sich auf der Rückreise seiner Nordlandsfahrt. Am 1. August, früh 8 Uhr, verließ er Molde unter dem Salut der hier liegenden ersten Geschwadern. Im Laufe des Tages erledigte der Kaiser Regierungsgeschäfte und nahm die Vorträge der Chefs des Militär- und Marine-Rabinetts entgegen. Um 7 Uhr abends ankernte die „Hohenzollern“ bei Loen unweit Oden im Nordfjord.

**Der König von Sachsen** beendete, wie aus Gastein gemeldet wird, heute, 4. d. Mts., seine Kur und wird morgen, Freitag, seine Rückreise antreten.

Ein Erfolg von dem Ausfall im Hochgebirge und von dem Gebrauch der Bäder ist nicht ausgeblieben. Die Schmerzen in den Beinen sind geschwunden und das Körpergewicht hat mehrere Pfund zugenommen. Es ist zu hoffen, daß die allgemeine Kräftigung noch weitern Fortschritt macht und daß die Atembeschwerden sich weiter bessern.

**Zu den Handelsvertrags-Verhandlungen.** Nach Unterzeichnung des Vertrages mit Rußland sind bezüglich der Handelsvertragsverhandlungen mit den übrigen Staaten neue Termine in Aussicht genommen. Für Oesterreich-Ungarn kann, wie verlautet, ein neuer Zeitpunkt zur Fortsetzung der Verhandlungen erst vereinbart werden, wenn die österreichisch-ungarischen Unterhändler den Vertrag mit Italien zustande gebracht haben.

**Verstaatlichung der Hibernia-Bergwerke?** Der preussische Staat hat die Absicht, die „Hibernia“ aufzukaufen und, wie verlautet, der Aktiengesellschaft bereits ein Kaufangebot gemacht: 53 Mill. M. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft stellt sich jedoch dem Verstaatlichungs-Projekt insofern entgegen, als er den angebotenen Kaufpreis für zu niedrig erklärt und den Aktionären rat, das Angebot abzulehnen. Am 27. August hat die Generalversammlung hierüber zu beschließen. Wie die Wülfel General, kann man heute noch nicht sagen; eine starke Gruppe ist bereits für die Verstaatlichung vorhanden. Die Führung derselben hat die Dresdener Bank übernommen; die Entscheidung liegt in den Händen der sog. „alten Hibernia-Gruppe“, die Aktien des Unternehmens schon seit Jahren besitzt, aber gerade hier findet das Angebot bis jetzt wenig Gegenliebe.

**Zu Deutsch-Südwestafrika** ist General v. Trotha bei der Abteilung Müller in Orindi-Ongohere eingetroffen. Er besichtigte ein Bivak der Truppen und fand den Zustand sehr befriedigend. Dagegen ist bei den aus Deutschland eingeführten Pferden infolge des ungewohnten Weibeganges und des scharfen Grasschnitts viel Abgang. Die Abteilung des Oberleutnants Müller rückt vom Süden her gegen den Waterberg vor. Sie war nach den letzten Berichten 36 Kilometer vom Waterberg entfernt.

Für tapferes Verhalten im Herero-Aufstande ist eine Reihe von Auszeichnungen verliehen worden, im ganzen 89 Orden und Ehrenzeichen. — Die für Einzelne neugegründete Kriegerverdienstmedaille haben erhalten Hendrik Witbooi und der Unterleutnant Samuel Jsaal die erste Klasse in Gold und der Vorwamm Dayo Ratwombanda die zweite Klasse in Silber.

**Aus Kiautschou.** Der Abführungs-Transportdampfer der Ostasiatischen Besatzungsbrigade „Rhein“ hat am 1. August von Tsingtau mit 59 Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten und 266 Unteroffizieren und Mannschaften (da unter 31 Angehörige der Marine) die Heimreise angetreten. Transportführer ist der Major und Depot-Direktor Thiemig. Hongkong wird auf der Heimreise nicht angelaufen.

### Ausland.

**Die französischen Generalratswahlen**, die sozusagen unter dem Eindruck des sich vollziehenden Bruches der Regierung mit dem Apostolischen Stuhle stattfanden, hatten das beschämende Ergebnis, daß die Regierungsmehrheit um 83 Sitze erhöht wurde. Ein trauriges Resultat für das — einst — „katholische“ Frankreich! Die regierungsfreundlichen französischen Blätter und mit ihnen die gesamte katholikenfeindliche Presse des Auslandes jubeln laut ob dieses Sieges, der nicht mit Unrecht als Vorläufer eines gleichen Sieges bei den anderen politischen Wahlen betrachtet wird.

General Négrer, einer der bedeutendsten Heerführer Frankreichs, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, weil er als Armeekorpschef in der Heeresverwaltung vieles als oberhalb vorgefunden hat. So waren in den Proviant-Magazinen von Verdun eine Masse Büchsen mit verdorbenen Konserve, die für den Einsatz ungeeignet waren, die in den Bagazetten und Munition waren vielfach noch veraltet, ein Panzerturm im Fort Fonard bestand sich noch nachträglich in einem Zustand u. s. w. Unter diesen Verhältnissen wollte Négrer nicht weiter die Verantwortung als Armeekorpschef tragen, da der Kriegsminister Andéol seine Ratschläge und Forderungen kein Gehör gab.

Der Mörder des russischen Ministers v. Plehwe ist seinem Namen nach immer noch nicht bekannt. In einem Gespräch mit dem Professor Pawlow, der ihm einen Bombenplättchen aus dem Unterleib zog, äußerte er, er sei Russe, Volksschullehrer und Landwirt. Sein Alter ist 26 Jahre. Die Untersuchung hat bisher festgestellt, daß das Attentat die Umsturzpartei zum Urheber hat und wohl vorbereitet in jeder Hinsicht war. Eine Anzahl Verhaftungen wurde bereits vorgenommen. Der im Kahn auf der Nawa verhaftete Mann ist ein Jude, er soll einige Geschäftsbücher im ersten Kreuzverhör gemacht haben. Dieser Tage heft die Untersuchung auch den Namen des Mörders zu erfahren; doch herrscht bezweifellos noch tiefstes Schweigen, bis die Spur durch Nachforschungen festgestellt ist.

### Regie Nachrichten und Telegramme des „Bedirgsboten“.

Berlin, 3. August. General von Trotha meldet aus Orindi-Ongohere: Die 2. Kompanie des Feldregiments 2 ist am 2. August um 8 Uhr vormittags von 150 Hereros bei Otatelli angegriffen worden. Der Angriff wurde abge schlagen, 50 Hereros sind tot. Diesseits 1 Unteroffizier schwer, 2 Mann leicht verwundet. Außerdem sind 2 Witwen tot, 1 verwundet.

Berlin, 4. August. (Privat-Telegramm.) Die „Voss Ztg.“ meldet aus Hamburg: Ein neuer Transporttransport in Stärke von 13 Offizieren, 355 Mann und 550 Pferden geht am Sonnabend mit dem

Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Wittelsind“ nach dem Kriegsschiffplatz ab.

Leipzig, 8. August. Bei der Ortkrankenliste haben sämtliche Arbeitgeber ihr Vorsteheramt niedergelegt. Da die Generalversammlung der Arbeiter nicht abgelehnt, besteht somit der Vorstand nur aus Arbeitnehmern. (Wie schlaue!)

Köln, 3. August. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge ist zum Nachfolger des Bischofs v. Anzer als apostolischer Bischof von Süd-Schottland Pater August Henninghaus von Missionshaus in St. Egel ernannt. Er wirkt gegenwärtig als Lehrer am Missionsscholar in Panshou und war lange Zeit die rechte Hand v. Anzers. Bergen, 3. August. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist in Begleitung des Kreuzers „Hamburg“ und des Torpedobootes „Sleipner“ heute abends 10½ Uhr hier eingetroffen.

### Zum Futtermangel.

Die in weiter Ausdehnung herrschende Futtermangel zwingt die Landwirte, durch den Anbau von passenden Futterpflanzen für später, zum Herbst und für das kommende Frühjahr die Gewinnung von reichlichen Mengen von Futterpflanzen wenigstens zu versuchen. Schon in früheren Jahren (1892, 1893, 1900, 1901), als mit der anhaltenden Dürre die Aussicht auf eine ausreichende Futterernte immer geringer wurde, brachten die landwirtschaftlichen Zeitschriften alle möglichen Vorschläge, wie dem drohenden Mangel durch den Anbau geeigneter Gewächse vorzubeugen sein könne. Leider haben diese Ratschläge nicht immer die gewünschte Wirkung gehabt, nicht weil sie an sich ungesegnet gewesen wären, sondern weil die auch in diesem Jahre fortbauende Dürre es zu einer befriedigenden Entwicklung der Futterpflanzen nicht hat kommen lassen.

Auch jetzt bleibt vor der Hand nichts übrig, als im Vertrauen auf günstigere Witterungsverhältnisse beim Eintritt von Regen alle verfügbaren Acker mit Futterpflanzen zu bestellen, um so, begünstigt durch zu erwartendes normales Wetter, noch ausreichende Futtermengen zu gewinnen. An dazu geeigneten Gewächsen ist kein Mangel.

In erster Linie dürfte die Fettel- oder Sandwich (Vicia villosa) zu erwähnen sein. In Nr. 52 des „Landwirts“, Jahrg. 1893, wird über deren Anbau folgendes berichtet: Auf einer Gesamtläche von 64 Morgen sührte ich in der Zeit vom 9. bis 16. September v. J. die Saat mit der Drillmaschine aus, und zwar pro Morgen ein Gemenge von 45 Pfd. Fettelweide und 55 Pfd. Roggen. Das Gemenge überstand trotz üppigen Standes den Winter gut und wurde bereits vor Mitte April genügendes Schnittfutter liefern können. Die Milchflühe, welche von Ende April an damit gefüttert wurden, nahmen es ohne Ausnahme gierig an und liefen nach einer Woche pro Haupt und Tag einen durchschnittlichen Meßertrag an Milch von 3 kg und eine Zunahme des Fettpolsters der Milch bis 3,50 pCt. erkennen. Vom 29. April bis 10. Juni (43 Tage) wurden täglich durchschnittlich 42 Zitr. grüne Masse verfüttert, ferner wurden 37 Morgen zu Heu gemacht, welche 774 Zentner des Gemenges, pro Morgen also 21 Zentner, ergaben. 8 bis 9 Morgen blieben zur Samenverwertung stehen. Auch giebt das Gemisch von Vicia villosa und Roggen einen zweiten Schnitt, wenn man es nicht vorzieht, daraus wegen Weimengels zu verzichten und es abweiden zu lassen. Sehr wirksam ist eine vorherige Düngung mit Thomasmehl und Kainit.

Von sonstigen Futterpflanzen sind zu nennen: Injarnattlee, weißer Senf, Widgemenge, Roggen und Buchweizen. Auf leichtem Boden ist man besonders Lupinen und Spörgel. Beachtenswert ist eine Mischung von Injarnattlee und engl. Raigras, ferner von Injarnattlee und Johannisroggen. Der Anbau von Widger oder von einem Gemenge von je einem Drittel Faser, Erbsen, Wicken ist bekannt. Die Aussaat mußte aber bald erfolgen. Die Stoppen sind zur Beschleunigung des Wachstums vor dem Anbruch mit Jauche zu überfahren oder mit Superphosphat, Chlorkalium und Kainit zu überfahren. Zur Beförderung des Aufgehens ist das Herausbringen einer tieferen, feuchten Bodenschicht sowie das unmittelbare Säen in die frische Furche zu empfehlen. Als Gemenge zum Stoppelfrüchtbau nennt Hilbrand u. a. Johannisroggen (100 kg), eventuell Faser (40 kg), kleine Gerste (40 kg) und Erbsen (20 kg) pro Hektar. Wird dieses Gemenge noch im September gemäht, so schlägt der Johannisroggen auf neue auf, bestockt sich im Herbst und liefert im Frühjahr nochmals einen frühen Schnitt Grünfütter oder wenigstens ein gutes Weide.

Buchweizen und weißer Senf. Der letztere wegen seiner Schnellwüchsigkeit ein sehr geeignetes Stoppelfutter, kann auch allein ausgelegt werden (Saattiefe 80 kg pro Hektar); vorzuziehen ist aber ein Gemenge von Buchweizen (32 kg) und weißem Senf (32 kg). Die Verfüterung des Senfs allein wie des Gemenges muß mit Beginn der Blüte des Senfs erfolgen, da dieser nach der Blüte schnell hartnäckig und bitter wird. Dieses Gemenge paßt hauptsächlich für die trockenen Sandböden, wenn es ihnen nicht an der nötigen Kraft fehlt; es kann jedoch auch auf besseren Böden gebaut werden. Daselbst giebt von einem Gemenge von 3 Teilen Buchweizen, 1 Teil Erbsen und 1 Teil Gerste oder Raps (zusammen 200 bis 210 kg pro Hektar).

Mit diesen Zusammenstellungen ist natürlich die Zahl der möglichen Anbauemenge nicht erschöpft; ebenso wenig hat man mit dem Anbau solcher Futterpflanzen allein bereits alles nötige getan. Das weitere Augenmerk hat sich darauf zu richten, mit den vorhandenen Mitteln so hauswärtlich wie möglich umzugehen. Das gehört in erster Reihe die Aufstellung eines Futterplans, einer Berechnung, wie viel von den verfügbaren Mengen des selbstgewonnenen Futters und der zuzukaufenden Handelsfuttermittel täglich auf das einzelne Tier fallen, um ohne Not den Winter überdauern zu können. Das vorhandene Stroh wird dazu verwendet werden müssen, die Wägen der Tiere zu füttern, also ihren Bedarf an Trockensubstanz zu decken; die Weiden sind durch Waldstreu, Sägespäne, Erds und besonders Torf zu beschaffen. Das Futter ist möglichst geschneitten zu reichen, wie es mit Kraftfutter besser geschieht und mehr zur Ausnutzung gebracht werden kann. Auch die richtige Pflege der Tiere, Reinhaltung, strenge Einhaltung der Futterzeiten, regelmäßige Sargaben u. s. w. tragen viel dazu bei, auch geringeres Futter auszunutzen.

Bei der Verwendung von geringwertigen und nährstoffärmeren Futtermitteln, wie Stroh, Mais u. s. w. ist natürlich der Zulauf von Kraftfuttermitteln zum Ersatz der fehlenden Proteins- und Fettmengen unerlässlich.

Unter den beiden Wägen, die besprochen werden können, um dem Notstand abzuhelfen, nämlich entweder Verminderung des Viehstapels bis auf diejenige Zahl, welche ohne weitere Vorkehrung mit dem vorhandenen knappen Futtermittel einigermäßen ernährt werden kann, oder unrichtige Erhaltung des vorhandenen Viehstandes mittelst hauswärtlicher Verwendung des gegebenen und noch zu erzielenden Futtermittels und mittelst Zulauf von Kraftfuttermitteln, verdient offenbar der zweite in der Regel den Vorzug, weil die Preisdifferenz zwischen dem jetzigen gedrückten Verkaufspreis der Tiere und dem später behufs Ergänzung des Viehstapels notwendig anzulegenden Kaufpreis eine viel größere ist, als der Aufwand für die Futtermittel. Möge man sich auch einzeln in der, nur geringen Nutzen gewöhnlicher Tiere entbehren, so muß man doch danach streben, den Bestand an erziehbaren Milchschühen und besonders zu Jungvieh geeigneten Tieren sich nach Möglichkeit zu erhalten. (Aus der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.)

### Provinzielles und Lokales.

Einmal hat man sich über andere Originalarbeiten begibt, so ist das unter anderem zu sehen.

\* **Notstandstarife für Schlesien.** Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben allem Anschein nach wohl offiziell: Da ein Bedürfnis zur Ermäßigung der Futtermitteltarife für Schlesien anzu erkennen ist, hat die Eisenbahnenverwaltung durch die Gewährung einer 7 adiktionalen Beschäftigung durch die Eisenbahnenverwaltung durch die Tat bestätigt. Es kann auch diskutabel sein, ob aus demselben Grunde nicht noch einige weitere Ermäßigungen insbesondere für Samen von Futtergewächsen in Erwägung zu ziehen seien werden. Um so entschiedener aber muß dem Gedanken entgegengetreten werden, daß, sei es in bezug auf den Verkehr gewisser Vorkeräte oder überhaupt mit Rücksicht auf die Behinderung der Binnenschifffahrt niedrige Notstandstarife ein-

zuführen sein würden. Seht man doch in den Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung so weit, zu verlangen, daß sie durch die Herabsetzung ihrer Gültertarife den Verfrachtern von Post auf dem Wasserwege beförderten Gütern einen Ausgleich dafür bietet, daß sie sich jetzt dieses billigen Verkehrsmittels nicht bedienen können. Solche Ansprüche sind völlig unberechtigt und werden auf Verweigerung seitens der Staatsbahnenverwaltung niemals zu rechnen können. Der Kaufmann muß die Verluste wie die Gewinnchancen seines Geschäfts in Rechnung stellen. Er kann vom Staate nicht verlangen, daß während er die ersten Doll für sich ausnützt, er für die letzten auf Kosten der Steuerzahler schadlos gehalten werde. In bezug auf den Verkehr im allgemeinen kann daher das Vorhandensein eines Notstandes, wie er zur Ermäßigung der Eisenbahntarifen Anlaß geben könnte, absolut nicht anerkannt werden. Soweit durch die Einstellung der Binnenschifffahrt ein Notstand hervorgerufen worden ist, liegt er an einer ganz anderen Stelle. Die Kleinschifferei, welche überwiegend mit geringem Kapital arbeiten und von der Hand in den Mund leben, sind zum großen Teil durch die Unmöglichkeit, ihr Gewerbe auszuüben, in Notstand verkehrt, und wenn die Staatsregierung Notstandsmassnahmen in Aussicht zu nehmen hat, wird sie ihre Fürsorge in erster Linie den nothleidenden Kleinschiffen zuwenden müssen. Als ein sehr beachtender Nebenstand mag hierbei erwähnt werden, daß diejenigen Kreise des Handels, die unter Führung eines bekannten freisinnigen Reichstagsabgeordneten regelmäßig den Hinweis auf Verbesserung der Wasserstraßen im Obergebiete gegenüber ihrer Forderungen auf Tarifermäßigung für nicht beweiskräftig erklären, weil für den Verkehr jener Landestheile die Oberwasserstraßen in ihrer jetzigen Verfassung keine wesentliche Bedeutung besitzen, jetzt mit stärklichen Forderungen auf Abschaffung der Eisenbahntarifen für schwere Güter, namentlich für Eisenstein, aus dem Grunde hervortreten, weil die Binnenschifffahrt auf der Ober ausgebaut habe und ihnen deshalb die Benutzung dieses Verkehrsmittels entzogen sei. Daß in dieser Begründung die denkbar höchste Anerkennung der großen Bedeutung, welche der Oberstrom auch in seinem gegenwärtigen Zustande für die Industrie Schlesiens, namentlich Oberschlesiens hat, liegt, wird ernstlich kaum bestritten werden können. Man erkennt aber auch neue, wie notwendig es ist, Wünsche, die aus Interessenstreben für Tarifermäßigungen geltend gemacht werden, auf ihren wirtlichen Wert zu prüfen und sich nicht durch auf den ersten Blick beachtende Argumentationen blenden zu lassen.

\* **Volkshelbstättenverein für die Provinz Schlesien zu Breslau.** Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat dem Volkshelbstättenverein für die Provinz Schlesien die Genehmigung erteilt, seiner zu Landes- und Kreis- (Orts-) Nieder- (Bieder-) erbauten Volkshelbstätten zu geben. Die Inbetriebnahme der Heilstätte wird am 15. September, die feierliche Einweihung derselben am Sonntag, den 25. September, nachmittags 2½ Uhr, erfolgen.

\* **Generalfeldmarschall.** Vom 3. bis 18. August findet unter Leitung des Oberleutnants und Chefs des Generalstabes 6. Armeekorps von Trost die diesjährige Generalfeldmarschall statt. An derselben werden teilnehmen: 3 Majors, 12 Hauptleute und 400 Mann, 7 Oberleutnants, 2 Intendanten, 2 Hauptoffiziere, 43 Mann und 53 Pferde. Die Generalfeldmarschall beginnt in Grottkau.

\* **Peile-Regierung.** Aus Reichend wird der „Schles. Btg.“ geschrieben: Zur Verhütung der Peile und ihrer Nebenflüsse trifft Morgen Mittwoch der Herr Regierungsrat Präsident von Salwe aus Breslau mit mehreren Regierungsbeamten hier ein. Besonders auch hier die (gesundheitliche) Gründe machen es dringend notwendig, daß eine Regulierung der Peile erfolgt. Der Magistrat von Reichend hat beschloß deshalb in seiner letzten Sitzung, vorbehaltlich des nötigen Staatsverordnetenbeschlusses, den an einem großen Teile der Stadt vorbeifließenden Mühlgraben zu kassieren und Kanalisation an seiner Stelle anzulegen, ebenso in den daran angrenzenden Straßen. Ferner wird es nötig sein, um alle Uebelstände abzustellen, daß auch in Langenbielau die nötigen Maßnahmen getroffen werden.

\* **Die Erhöhung der Kartoffelpreise im Industriebezirk.** Ober-schlesien haben gemeinschaftlich organisierte Arbeiter aus Laurasitz in Inhabis zu senden: „In Anbetracht der Teuerung, welche infolge der Trockenheit in diesem Jahre entstanden, hat das Hauptnahrungsmittel der hiesigen Bevölkerung, die Kartoffel, einen Preis erreicht, der für die armen Leute fast unerschwinglich ist. Dazu tritt noch verhängnisvoll ins Gewicht, daß die Böden in diesem Jahre noch weiter gesunken sind. Die Kalamität wird von den Händlern noch dadurch vergrößert, daß sie die wenigen Kartoffeln, die auf den Markt gebracht werden, im ganzen ankaufen und dann die Preise nach eigenem Ermessen in die Höhe treiben. Den Ausfall des Kartoffelverbrauchs durch Brot und Fleisch zu decken ist bei den Preisen der letzteren ganz unmöglich. In Anbetracht dessen ist es zu beschließen, daß der vor 2 Jahren aufgetretene und wohl noch nicht vollständig erloschene Typhus bald wieder an Ausdehnung gewinnen und als Volkspeste breite Schichten der Bevölkerung dezimieren wird, wenn die Regierung nicht sobald als möglich durchgreifende Abwehrmaßnahmen anordnet.“

\* **Von einem Ueberfall auf die Wasserstation der Königin Luise** (Zabrze) wird der „Schles. Btg.“ berichtet: Vor zwei Jahren ist auf dem Weitebach der Kontorabgeordnete am Weithener Wasser bei Zabrze ein Raubmord verübt, dabei sind von dort neue Leibern gestohlen worden, ohne daß man den Tätern bis jetzt auf die Spur gekommen wäre. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde auf die gegenüber dem Weitebach gelegene Wasserstation der Königin Luise-Brücke ein ebensolcher Ueberfall verübt. Gegen 1 Uhr wurde das Maschinenhaus von einer Anzahl Individuen umzingelt und mit Revolvern beschossen. In der Meinung, es habe jemand Selbstmord verübt, trat der dort diensttuende Maschinenwärter nichts ahnend heraus. Sofort wurde er erfaßt, zu Boden geschleudert und mit Messern und anderen gefährlichen Werkzeugen bedroht. Auf die Hülferufe kam ein Kesselwärter aus dem Maschinenhaus herzugelaufen, welcher aber mit einem Knappell einen sehr wichtigen Schlag erlitt, daß er die Furcht ergriff. Inzwischen kamen Feuerwehrein und Arbeiter von der Kontorabgeordnete, welche die Räuberbande in die Furcht schlugen, jedoch nicht festnehmen konnten, weil sie in der Fabrik Schieber verschwand und wiederholt Revolverschläge abfeuerte. Die Belagerten des Maschinenwärters sind ernter Natur. Es wird angenommen, daß die Banditen den Maschinenwärter durch die abgegebenen Schüsse verjagen und dann das Maschinenhaus plündern bzw. demolieren wollen, wodurch eine Wasserkatastrophe auf der Königin Luise-Brücke hätte eintreten können.

\* **Brände.** Juntenauswurf der Solomotive letzte am 2. August d. J. bei Nieder-Weilau ein Weizenfeld in Brand und vernichtete 2 Morgen Getreide, sowie den Fichtenschuhhaun der Eisenbahnstraße. — Aus demselben Grunde geriet bei Spottschdorf ein in Puppen stehendes Weizenfeld in Brand, 10 Schock Puppen verbrannten. — Ein Haferfeld des Dominiums Cuna wurde durch einen von der Bahnstreckendebuschung weitergreifenden Brand vernichtet. — 25 Morgen Weizen auf dem Dalin verbrannten auf dem Dominium Neuhof, Kreis Leobschütz, infolge Unvorsichtigkeit von rauchenden Arbeitern. — Aus demselben Grunde (Bewegungen eines brennenden bzw. glimmenden Strohholzes) geriet ein gemähtes Weizenfeld bei Raltenhausen, Kreis Leobschütz, in Brand; 2½ Morgen gingen in Flammen auf. — Umweit Rohenau verbrannte 2 Handwerksburschen, im Straßengraben liegend, in laßlicher Weise durch Wegwerfen von Zündhölzchen die Grasfläche in Brand. Es gelang dem Revierförster und einem Waldarbeiter, die des Weges daher kamen, das Feuer zu löschen und sowohl eine Waldschneise als auch ein Weizenfeld vor Verhinderung zu bewahren. Die Handwerksburschen wurden dann vom Förster auf dem Rade verfolgt, erreicht und festgenommen. Sie wurden in das Gefängnis in Lüben eingeliefert. — Am 2. August brannte die Gräfin Magistralle Försterei Böhmischwalde bei Silberberg nieder. Durch Flugfeuer entstand gleichzeitig ein Waldbrand, der 4 Morgen Dreifährige und Blährige Schöpfung vernichtete. Das Feuer ist wahrscheinlich von einem Bagabonden angelegt worden. — In der russischen Kolonie Bobrowniki bei Deutsch-Peile entstand ein großer Feuer. Als die Schwarzer Feuerwerk auf Pöle zu men wollte, wurde sie von den russischen Posten am Ueberfließen der



Grenze verhindert und mußte das Feuer sich selbst und der mangelhaften ruffischen Hilfe überlassen. 4 Blochhäuser wurden vernichtet. — In Reiferwitz verbrannten bei einem wahrscheinlich von Kindern verursachten Feuer der taubstumme Schuhmacher Kille in seinem Hause im Wohnhause der Besitzer Edlich und Rombach.

### Aus der Grafschaft Glatz.

\* Inhaltsangabe der Grafschaft Kreisblätter. Glatz Kreisblätter Nr. 60: Bestätigungen und Berechtigungen. Erinnerung an verschiedene Gemeindefälle, welche mit Hilfeleistung der Betriebsfeuer noch im Rückstande sind. Aufhebung der Vorschriften unter Ziffer III der Anweisung vom 15. April 1896 über den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien. Sprechstunden des Königl. Kreisratars in Reinerz und Leitwin am 1. und 3. Mittwoch jeden Monats. Angelegenheiten der Reiseförderung. Kostenlose Sprechstunden des Kreisrates für unbemittelte Kranken jeden Dienstag von 8-9 Uhr vormittags. Bekanntmachungen anderer Behörden.

### Glatz 4. August.

\* Se. Königl. Hoheit Prinz Albert von Preußen traf am Montag, 1. August, mit dem 3 1/2 Uhr-Züge in Glatz ein, um das Johannis-Stieghaus am Eingange der Diergasse zu besichtigen. Prinz Albert ist bekanntlich Herrnenmeister des 1812 gegründeten (nur für den evangelischen Adel bestimmten) preussischen Johannisdienstes, dessen Sitz Sonnenburg in der Neumark ist und welcher dem Dienste und der Pflege der Kranken gewidmet ist. (Nicht zu verwechseln mit dem 1048 gegründeten Johanniter- oder Malteser-Orden, dessen Mitglieder dem katholischen Adel angehören.) Herr Landrat von Steinmann geleitete den hohen Herrn vom Stadtbahnhof nach dem evangelischen Stieghaus, wo der Kommandant des Ordens für Schlesien Kgl. Kammerherr Graf von Dohna-Rohdenau, der Auditor des Glatzer Stieghauses Freiherr von Seher-Lhop-Cramitz, Pastor prim. Effler, ferner Generalmajor v. Sommerfeld, Bismarckmeister Kolbe, Freiherr v. Wilschhausen, Kammerherr v. Johnson u. a. zum Empfange des Prinzen versammelt waren. Nach eingehender Besichtigung des Hauses nahm Se. Königl. Hoheit auf der Veranda des Hauses mit den geladenen Herren den Tee ein und fuhr nach 5 Uhr zu Wagen über Neudorf, Reichstein nach Camenz. Das Rathaus und viele Privatadler hatten zu Ehren des hohen Gastes geflaggt.

\* Stadtvorordneten-Sitzung. Montag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr. Vorlagen: 1. Einlösung des Bürgermeisters Ludwig als behördlicher Beigeordneter. 2. Abschluß der Stadthaupt- und der Sparkasse für Juni und Juli cr. 3. Wahl eines Schiedsmannes und eines Stellvertreters. 4. Änderung der Unfallversicherungs-Ordnung. 5. Desgleichen der Biersteuer-Ordnung. 6. Bezeichnung der Gasse in der äußeren Königsbühnenstraße. 7. Desgleichen der Wasserversorgung der loganischen Fährbohlen. 8. Bewilligung eines Ehegeschentes für einen Bürgerjubiläum. 9. Kanalisierung des Brücktorberges infolge des Tabernerneubaus. 10. Beschäftigung von Mithras. Sp. Kathol. Gesellenverein. In der Versammlung am Montag, den 1. d. Mts., hielt der Pfarrer, Herr Doerflinger, einen Vortrag über Japan. Danach gab er einen Überblick über die Entwicklung Japans in der Industrie während der letzten 15 Jahre und ging sodann auf eine Schilderung der Lebensgewohnheiten der Japaner über. Der hochinteressante Vortrag wird in der nächsten Versammlung fortgesetzt werden. — Wie schon durch Inserat angekündigt, hält der Verein sein diesjähriges Sommerfest am Montag, den 8. August cr., wie immer in Länders Volksgarten in Kötzsch. + Der Beamtenverein unternimmt Sonntag, den 14. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, einen Ausflug nach Nieder-Schwedeldorf in das dortige herrschaftliche Gutshaus (Neber). + Der Bienenzüchterverein für Glatz und Umgegend hält nächsten Sonntag in Pischowitz eine Wanderversammlung im Reichstein Gutshaus ab und verbindet damit eine Besichtigung dortiger Bienenstände. Abfahrt von Glatz (Stadtbahnhof) mittags 12.50 Uhr, Rückkehr von Birgitz abends 6.49 Uhr. + Der Kriegerverein Glatz teilt sein diesjähriges Stiftungsfest Sonntag, den 7. August, in Neuland. Der Ausmarsch erfolgt nachmittags 2 1/2 Uhr vom Wilhelmplatz aus. + Der Kindergarten (Freiwilliger Verein) beginnt seine Tätigkeit Freitag, den 5. August, im „Deutschen Reichsgarten“.

+ Das diesjährige Missionsfest der evangelischen Gemeinde findet Sonntag, den 7. d. Mts., statt. Vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst. Nachmittags 4 Uhr: Nachfeier auf dem Schäfersberge, bei welcher Herr Missionar Kästen aus Jaden einen Bericht erstatten wird. + In der hiesigen Badeanstalt ist die Tappe, die in das Wasser führt, außerordentlich glatt und sind in den letzten Tagen mehrere Personen hinuntergerollt, von denen ein Herr 4 zählige Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Glätte rührt wahrscheinlich von der Seife, die die Badenden dort niedertreten, her und dürfte eine stiere Reinigung der Stufen die Glätte beseitigen. + Selbstmord. Die 35 Jahre alte Witwensfrau Hildegard Sch. von hier, Tochter eines in der Nähe wohnenden Försters, nahm sich in einem Anfälle von Schwermut durch Erhängen in einer Kammer des von ihr bewohnten Hauses das Leben. + Diebstahl. Am 1. d. Mts. kam ein hiesiger Schuhmachermeister, während er barette, eine silberne Remonitruhr abhanden. Leider kannte der Diebstahl die mit ihm Badenden nicht, von denen jedenfalls einer der Dieb gewesen ist. + Zur Anzeige kamen mehrere junge Leute wegen Rufführung sowie mehrere Dandebesitzer wegen Unberausens ihrer Dandee ohne Maulkorb.

Z. Rengersdorf, 2. August. Das Fest des hl. Jakobus, des Patronen unseres Gotteshauses, wurde Sonntag, den 31. Juli, feierlich begangen. Das Hochamt geleitete Herr Pfarrer Schäfersberg unter Assistenz des Herrn Pastors v. Hobe-Neuberg und des Herrn Kaplans Reudorf. Als Prosbyter assistierten Herr Dr. v. Alpenheim, welcher auch die Beizehung unseres Herrn Pastors während seiner Reise in die Schweiz übernommen hatte. Die Festpredigt hielt Herr Oberkaplan Meier-Glatz. Der Kirchenchor brachte die 6. Messe in As-Dur von C. August Reinerz zur Ausführung. Jutroski und Graduate wurden Chorleiter aus dem Cantus geungen. Der Text des Offertoriums war einer Komposition von Frz. Reimann untergelegt.

Z. Rengersdorf, 3. August. Heute wurde der Zimmermann Josef Stache, welcher seinen plötzlichen Tod infolge Erstickens in herbstlichen Leiche zu Neudorf fand, beerdigt. Wäre die jährliche Beerdigung an dem Begräbnis den teibehaltenen Eltern kostlos über den schmerzlichen Verlust ihres erst 20 Jahre alten Sohnes sein!

Reinerz, 1. August. Das am Freitag im Parkhotel veranstaltete Konzert des Violinvirtuosen Emanuel Dardocel aus Joffstadt in Böhmen unter Mitwirkung des Pianisten Karl Reinerz aus Prag bot für Musikkenner einen gemächlichen Abend. Das Konzert war auch gegen die sonstigen im Laufe der Saison vertretenen Veranstaltungen auswärts sehr gut besucht. Dem meistbesetzten Spiel des noch jugendlichen begabten Künstlers folgte die Virtuosität mit gespanntem Interesse. Außer einer Arie von Beethoven komponierten spielte Herr Dardocel auch eine eigene Komposition („L'incelle“). Auch die beiden selbständigen Nummern für Klavier, sowie die zweite Begleitung des Violinvirtuosen durch Herrn Reinerz fanden lobende Anerkennung. — Einen zweiten Kunstgenuss brachte das am Sonnabend im Musiksaal der Wandalbahn stattgefundene Konzert zum Besten des Herrn Musikdirektors G. Leventhal. Das Duettprogramm wurde eingeleitet durch die Beethoven'sche „Leonore-Quartette“ (Alto) Nr. 3, C-dur. Für den Abend des geschätzten Musikleiters hiesiger Wadkapelle wirkten außer den Mitgliedern des Orchesters auch zwei hier zur Kur weilende Damen, Fräulein Schreier aus Breslau und Fräulein Schreier aus Berlin mit. Fräulein Schreier erbaute durch ihr brillantes Violinpiel den Zuhörer mit dem Concerto romantique von B. Godard, Fräulein Schreier hatte für ihren Klavierpart die Polonaise As-dur von Fr. Chopin gewählt. Die fünf noch vertretenen Paare gaben auch den beliebten Saiten der Konzerte. — Herrn Benckel, Violoncell, mit der Fartise As-dur von Soranus, Kontrabass von Fr. Sch. Concerto pour Violon von Ed. Ballo, sowie Fräulein Schreier mit der Fartise a. c. Op. „Martina“ (Grieg) — Gelegenheit, ihre Kunst im besten Lichte zu zeigen. Der

Besuch des Konzerts war ein sehr zahlreicher, auch wurde der Benefiziant durch mehrere Blumenpenden ausgezeichnet. — Von der „Mintag“-Apparat-Gesellschaft in Leipzig gab heute nachmittags ein Vertreter eine interessante Feuerlöschprobe mit dem Handfeuerlösch-Apparat „Mintag“. Zu diesem Zweck war auf einer Pflanze neben der Reiflichen Ziegelei eine Bude errichtet worden, deren Dächer zuvor mit Petroleum und Teer getränkt waren. Die in völliger Brande stehende Bude wurde vermittelst des Apparats innerhalb weniger Minuten abgelöscht. Eine zweite Probe wurde bei einer breit verteilten und hierauf angeordneten größeren Menge Teeres gemacht, wobei sich der Apparat ebenfalls als äußerst praktisch und infolge seiner einfachen Bedienung und dem handlichen Format zweckentsprechend erwies. Zu der Löschprobe hatte sich ein größeres Publikum eingefunden, auch nahm die Feuerwehr hierbei teil. — Für die Schule in Grenzdorf wurden seitens der Kgl. Regierung neue Schulbänke verbesserten Systems beschafft. — Durch Herrn Chorleiter Reimann aus Schweinitz wurde der lat. Wadkapelle eine von ihm komponierte Messe und ein Offertorium für vierstimmigen Männerchor geschenkt.

### Habelschwerdt, 2. August.

+ Gottesdienst-Ordnung für den 11. Sonntag nach Pfingsten (7. August.) Pfarrkirche, 6 Uhr: hl. Frühmesse, 7 1/2 Uhr: Seminar-gottesdienst, 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Nieder-Langenau, 9 Uhr: Gottesdienst.

+ Auszeichnung. Das Rottkreuz des Franz-Joseph-Ordens ist dem hiesigen Königl. Landrat Herrn Grafen v. Hindenstein verliehen worden. Die Auszeichnung erfolgte an demselben Tage, an welchem der Sohn des Herrn Landrats so jäh aus dem Leben schied.

Der Unterricht am Königl. Seminar und an der Höheren Mädchenschule beginnt wieder am Freitag, den 5. August.

Herr Kreis Schulinspektor Vogt ist vom 7.-20. August beurlaubt und wird während dieser Zeit durch Herrn Schulrat Wagner in Glatz vertreten werden.

Hilfsferien. Infolge der drückenden Schwüle wurde am 3. d. M. der Unterricht in der hies. Volksschule um 1 Stunde gekürzt.

Infolge des ungeteilten Unterrichts an der hiesigen städt. Volksschule beginnt derselbe in der 6. (Anfänger-) Klasse der Raben Mittwochs und Sonnabends schon um 7 Uhr, statt wie bisher um 8 Uhr.

Der kathol. Gesellenverein veranstaltete anlässlich seines 42. Stiftungsfestes am Sonntag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, eine Festversammlung. Ehrenmitglieder und Mitglieder hatten sich zahlreich eingefunden. Nach Abfassung eines vierstimmigen Männerchores durch die Gesangsabteilung und Vortrag eines Prologs durch einen Gesellen hielt der Herr Pfarrer eine Ansprache, in welcher er besonders die Bedeutung der Gesellenvereine und ihr nützliches Wirken hervorhob. In weiteren Verlauf des Abends sprachen noch Herr Seminar-Ober- und Religionslehrer Hoffmann und der als Gast anwesende Herr Professor Gieseler aus Prag. Durch Vorträge und gemeinsamen Siedler wurde der übrige Teil des Abends ausgefüllt. — Gekoren wurde von der Meistzahl aus, wo sich die Teilnehmer früh 6 Uhr versammelten, die gemeinsame Walfahrt nach dem Spitzigen Berg zu unternehmen. Das Wetter war sehr günstig, nur meinte es in den Mittagstunden die Mutter Sonne wieder gar zu gut. Der Herr Pfarrer Kaplan Rothmann ist in der Kapelle auf dem Spitzigen Berge eine heilige Messe, der hiesige Gläubige betwohnten. Die Gesangsabteilung trug zum Offertorium ein vierstimmiges Marienlied und zum Segen ein Tantum ergo für Männerchor von Geuber vor. Später wurde der im Festen aufgestellte Kreuzweg gegangen. Der Rückweg wurde teils über Glatz, teils über Wölsdorf angetreten, wo in der Brauerei nach der gehabten Anstrengung ein guter Toppfen Gerstensaft trefflich mundete.

Die freiwillige Feuerwehr hielt gestern abends 7 Uhr eine Sprungübung sämtlicher Abteilungen auf dem Holzplatz ab, welche gegen 8 1/2 Uhr ihren Abschluß fand.

Wittlichkonzert. Bei herrlichem Wetter veranstaltete heute die vereins Regimentskapelle der 88. aus Glatz im hiesigen Glatzhaus eine Wittlichkonzert, das sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Sämtliche Plätze des sorgfältig ausgestatteten und vorbereiteten Programms erfuhren unter Meister Ruzas vornehmer, festerer Direktion eine angemessene Wiederbege. Besonders gefühl aus dem ersten Teile „Das Lebensmahl der Apostel“, welches mit einem tonschön in laudbarer Stimmung vorgetragenem Hornlied beginnt und in seinem Mittelteil schwebendes Passagenwerk der Holzbläser ausweist, welchem letztere sich aber voll und ganz gewachsen zeigten. Der laute Beifall veranlaßte Herrn Ruzge, als Einlage einen schreibigen Marsch zu spenden. „O. Kriegs-„Peer-„Byt-„Suite“ bringe schwer verständliche Melodien und Harmoniken. Sehr viel Anklang fanden die einschmeichelnden Weisen der „Spanischen Serenade“ von A. Mello und das Duett für Sopran-Soppon und F. die von B. Wane, in welchem Herr Chorführer Poplow durch seine enorme technische Fertigkeit glänzte. „Die Post im Walde“ (mit Gesang) mußte auf fürmliches Verlangen wiederholt werden. Das meiste Interesse erregte naturgemäß das große Potpourri von A. Reindel, „Kriegsbilder aus dem russisch-japanischen Kriege“. Als Zugabe spendete Herr Musikbr. Kluge den schneidigen Marsch „Alle Kameraden“ von Schumanns-Komponisten Teile. Ein brillantes Feuerwerk des Kunstfeuerwerkers Herrn Hartmann aus Breslau beschloß den wohlgeordneten Abend.

Wasserleiche. Heute morgens wurde aus der Meise in der Kriolenplutler Gegend die Leiche einer den höheren Ständen angehörigeren älteren Frauensperson gelandet. Dieselbe trug schwarze Schuhe und Strümpfe, eben solchen Rock und Taille, sowie ein schwarzes Umhängetuch, ferner hatte sie ein kleines Handtäschchen bei sich. Es wird vermutet, daß die Frau sich am Ufer zur Ruhe niedergelegt hat und infolge Entlassens oder auch Herzschlages in das Gerate hier sehr tiefe Wasser gefallen ist. Irrend welche Anhalt für ihre Herkunft sind nicht vorhanden. Die Leiche ist im hiesigen Leichenhause untergebracht worden. Zweckdienliche Angaben zu ihrer Ermittlung sind bei der hiesigen Polizeiverwaltung anzubringen.

### Neurode, 3. August.

Die freiwillige Feuerwehr wird voraussichtlich bei dem am Sonntag stattfindenden Verbandstage und 25jährigen Jubiläum einen äußerst zahlreichen Besuch von Seiten der Grafschaft Glatz und darüber hinaus zu verzeichnen haben. Schon jetzt sind ca. 40 Vereine angemeldet. Die einzelnen Repräsentationen sind wieder an der Arbeit, um alle Vorbereitungen programmäßig zu erledigen. Ehrenparten werden bei den „Vier Löwen“, dem Feuerwachturm, der Glatzerstraße und dem Wohnhause errichtet. Auch die Häuser werden recht festlich geschmückt werden. Der Magistrat selbst erucht im Hinblick auf den zu erwartenden großen Fremdenbesuch durch Umschmückung und Verschlaggen der Häuser zur Erhöhung dieses Fests beizutragen zu wollen. So ist also mit Sicherheit zu erwarten, daß dieses Feuerwehreffest einen großartigen Verlauf nehmen wird. Schon heute rufen wir den zu genannten Feste hier eintreffenden Behörden wie Säcken ein herzlich willkommen zu.

Personalien. Der bislang am hiesigen Amtsgericht beauftragte Gerichtssoziallehrer Fischer ist in gleicher Eigenschaft nach Freiburg versetzt worden. An seine Stelle tritt Gerichtssoziallehrer Mayer.

Einen frechen Diebstahl beging ein hiesiger Schuljunge. Er begab sich am Sonnabend in die Badeanstalt und wartete hier auf eine passende Gelegenheit, seinen Raub auszuführen zu können. Während ein junger Mann mit Wasser badete, gelang es dem Knaben in die Zelle zu kommen, wo der Badende seine Sachen zurückgelassen hatte. Aus diesen stahl er das Portemonnaie mit ca. 7 Mark Inhalt. Obwohl der Knabe sich sofort entfernte und seine Beute in Sicherheit zu bringen suchte, wurde doch der Diebstahl bald bemerkt. Da man Verdacht auf den Knaben hatte, so ließ man diesen vernehmen und fand bei ihm auch noch den größten Teil des gestohlenen Geldes. Eine empfindliche Strafe dürfte dem vielversprechenden Diebsteiner für sein mißglücktes Diebsansehen zu teil werden.

Neudorf, Kreis Neudorf, 3. August. Gestern abend gegen 6 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr wiederum alarmiert. Dichte Rauchwolken stiegen aus der zu Neudorf gehörigen Kolonie Böhmischwald empor. Da wegen der großen Trockenheit Wassermangel ange-

nommen wurde, rückte die Spritze nicht aus, sondern die Freiwillige sowie Pflichtfeuerwehr begaben sich zahlreich nach der Brandstätte. Es brannte das umfangreiche Gehölz der Glatz von Mannischen Reviereförster Böhmischwald, welches vollständig in Asche gelegt wurde. Mit Mühe konnte der Viehbestand gerettet werden. 2 Schweine, Federroh, Futtermittel und Getreide kamen in den Flammen um. Mobilien konnten ebenfalls nicht gerettet werden, so daß dem Reviereförster Vieh ein bedeutender Schaden erwuchs. Durch die große Hitze brannte das in Schwaden liegende Getreide in der Nähe der Försterei vollständig ab, ebenso ca. 1 Morgen Waldkultur. Wegen der hohen Lage der Försterei war das Feuer weithin sichtbar und waren erschienen die Feuerwehren Neudorf, Gabersdorf, Rothwalderdorf, Glatz, Niederstau, Silberberg und Wolpertsdorf, welche sich jedoch nur auf Bekämpfung des Waldbrandes beschränken mußten. Es liegt böswillige Brandstiftung vor. Verdächtig ist ein Stroich, welcher kurz vor Ausbruch des Feuers in der Försterei geteilt hatte.

X. Schlegel, 2. August. Der Landwehr-Verein hielt am Sonnabend in Kleffes Gasthof eine Sitzung ab, welche sich mit der Gründung einer Begräbnis-Kasse befaßte. Es wurde beschlossen, die Beiträge (20 Pfennig pro Monat) nicht zu erhöhen, dagegen 1/2 derselben dem Begräbnisfonds zuzuwenden. Die Beiträge soll zunächst 15 Mark pro Fall betragen; sollten sich die Verhältnisse günstiger gestalten, ist eine Erhöhung nicht ausgeschlossen. — Die Feuerwehr tagte zur selben Zeit in Eitelwitz Brauerei. Den Vorsitz führte Herr Branddirektor Amisvorsteher Laßke. Der 1. Punkt der Tagesordnung behandelte Teilnahme am Verbandstage in Neurode. Die Einladung wurde vorgelesen und bestimmt, daß diejenigen, welche teilnehmen wollen, sich bis Freitag, den 5. August, beim Brandmeister Herrn Gemeindevorsteher Jentzsch zu melden haben. Die Abfahrt erfolgt nach dem Vormittagsgottesdienste. Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest in einfacher Weise nur durch ein Kränzchen zu begehen. Der Schriftführer brachte das Resultat der Verhandlung des Delegierten-Tages der freien Feuerwehren des Kreises vom 18. Juni zur Berlesung. Zugewählter Böttchermeyer Hartenberger erucht um Anschaffung eines Schwantes oder einer Bude zur Aufbewahrung der Armaturstücke. Dem Wunsche wird entsprochen werden. Der Vorsitzende teilt mit, daß die hiesige Wehr von der Glatzer Landwehr-Feuer-Gesellschaft eine Spritzenprämie von 9 Mk. erhalten hat aus Anlaß der Böchhilfe bei dem am 12./13. Juli in Mittelstette stattgefundenen Brande. Die Feuerlöschgerätschaften werden durch eine Kommission, bestehend aus dem Brandmeister und dessen Stellvertreter, sowie dem Vorsitzenden ihrem Werte nach abgeschätzt und das Resultat wird demnächst bekanntgegeben. Bei event. Unfällen wird den Mitgliedern freie Holzgewahl gestattet. Für die Stiegeabteilung werden 15 Stück neue, breite Gurte mit Karabinerhaken angeschafft. Die umfangreiche Tagesordnung und eine rege Debatte veranlaßten, daß sich die Sitzung über Mitternacht ausdehnte. — Am Sonntag unternahm der Männer-Gesangsverein einen Ausflug per Bahn nach der Wolpertsdorfer Brauerei, an welchem sich auch die Damen und sonstige Familienangehörige, im ganzen gegen 60 Personen, beteiligten.

### Aus anderer Kreisen.

Wittigsdorf, 2. August. Selbstmord. Heute früh erschoss sich hier selbst in seiner Wohnung Herr Amisrichter v. M. Als Grund wird hochgradige Nervosität angegeben. (Schl. Volkstz.)

Schweidnitz, 1. August. In der Nacht von Sonntag zu Montag wurde auf dem Bögendorfer Pulverhaus stehenden Sicherheitsposten, den das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schl.) Nr. 10 stellte, von einer, noch nicht ermittelten Person ein scharfer Schuß abgegeben. Der Schuß drang dem Wachposten in die linke Schulter. Die infolge des Schusses entstandenen Verletzungen sind äußerlich gesehen nicht lebensgefährlich. (Schl. Rundsch.)

Breslau, 2. August. Der langjährige Leiter des Oberbergamts Breslau, hiesiger Geheimer Oberbergrat Dittlitz ist am Montag im 84. Lebensjahre gestorben. Am 1. Oktober 1878 wurde er Bergbauamtmann in Breslau, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung am 1. Juli 1891 verblieb. Bei dem Auscheiden aus dem Dienste wurde ihm der Charakter als Wirklicher Geheimer Oberbergrat mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen. Dittlitz war der Sohn eines Hüttenmeisters zu Oberbitz bei Gleben.

Falkenberg OS., 2. August. Blitzschläge. In Schönwitz traf ein Blitz zwei auf dem Dominiksbau beschätzte Mädchen, von denen das eine, die etwa 17 Jahre alte Franziska Diehls, eine Sommerarbeiterin aus Galkwitz, sofort eine Leiche war. Ihre Mitarbeiterin war nur bedäuf und erholte sich bald wieder. — Der im Alter von 10 Jahren stehende Sohn des Tischlermeisters Konstantin Jung in Puschine wurde wenige Schritte von der elterlichen Wohnung von einem Blitzstrahl getötet. (Schl. Volkstz.)

### Gottesdienst-Ordnung für Glatz.

(Nachdruck verboten.) Sonntag, den 7. August. 11. Sonntag nach Pfingsten. Pfarrkirche. Früh um 1/6 Uhr: heilige Messe; um 6 Uhr: Frühpredigt; um 1/7 Uhr und um 8 Uhr: heilige Messen; um 9 Uhr: Hauptgottesdienst (Hochamt und Predigt). Nachmittags um 1/4 3 Uhr: Vespern und hl. Segen. Gottesdienst-Ordnung der Minoritenkirche. Sonntag, den 7. August. Früh 1/7 Uhr: heilige Messe; um 8 Uhr: Wittigsgottesdienst; um 1/10 Uhr: Junggottesdienst (Hochamt und Hochamt). — Nachmittags 1/4 4 Uhr: hl. Segen.

### Nachrichten vom Standesamt Glatz.

Aufgebote. Bahnarbeiter Paul Doff mit Kantensplagerin Pauline Höhn, beide in Glatz. Bergmann Paul Hasler in Ranzendorf, Kreis Neurode, mit Köchin Agnes Pfizner in Pöbitau, Kreis Glatz. Fabrikarbeiter August Scholz in Daffitz mit Dienstmagd Maria Seidel in Scheib. Fleischer Richard Wilhelm Karl Wankel in Glatz mit Maria Rothmann in Glatzendorf, Kreis Glatz. Heirat. 30. Juli: Schuhmacher Franz Joll mit Fabrikarbeiterin Maria Jätsche, beide kath. und in Glatz. Kaufmann Wilhelm Hüchel mit landwirtsch. Arbeiterin Anna Klar, beide kath. und in Glatz. 1. August: Uhrmacher Leo Georg Jahn mit Schneiderin Beria Stiegel, beide kath. und in Glatz. 2. August: Kaufmann Georg Karl Gotthardt Preußing, ev., in Bries mit Buchhalterin Anna Werner, kath., in Glatz. Geburten. 24. Juli: dem Formner Franz Fischer, ev., e. T.; 27.: dem Zuhilfenahmer Aspirant Paul Franke, kath., e. T.; 28.: dem Uhrmacher Max Richard Weizmann, kath., e. T.; 29.: dem Hausbesitzer Edward Hermann Friedrich Pohl, ev., e. T.; 30.: dem Apothekenbesitzer Theodor Erhard Wends, kath., e. S.; dem Briefträger Paul Helmert, kath., e. T. Sterbefälle. 26. Juli: die Frau Lohnhühmann Anna Klapper, geb. Böhm, kath., 40 J. 7 1/2 Mon.; 28.: Maria Bartsch, T. der separ. Schuhmacher Josa Mikulka, geb. Barisch, kath., 4 Mon.; 29.: der S. Johannes des Arbeiters Paul Hoffmann, kath., 2 J. 2 1/2 Mon.; 30.: der Paul Kühnel, ohne Beruf, kath., 25 J. 4 Mon.; 1. August: der Baisenanstalts-Zögling Adolf Bödel, kath., 8 J. 2 Mon.; 8.: der Sittlermeister und Hausbesitzer Franz Pöboda, kath., 62 J. 7 Mon.

### Vermischtes.

Während der Eisenbahnfahrt kürzte, wie aus Ems berichtet wird, Leutnant P. v. P. vom 160. Infanterie-Regiment in Diez aus dem Zuge; ihm wurde der Kopf abgefahren. — Aussperrung von Arbeitern. Sämtliche Glasfabriken des Bezirkes Charleroi (Belgien), ausgenommen 2, verübten die Aussperrung ihrer Arbeiter zum 31. August wegen schlechten Geschäftsganges, sowie wegen der von Seiten der Arbeiter bereiteten Schwierigkeiten. Damit sind zunächst über 10600 Arbeiter betroffen. (B-N)

### Samenbericht von Oswald Hübner, Breslau I., 3. August.

Infolge des in voriger Woche niedergegangenen Regens drachten die letzten Tage des Juli und die ersten des August eine ganz bedeutende Nachfrage in sämtlichen Grünfütterstoffen. Ein Anzeichen der Kreise konnte nicht ausbleiben; so schnellste Futtermittel z. B. von 20 Mk. auf 28-30 Mk. in die Höhe, Sandwaden werden 3-4 Mk. höher notiert und Stopfstruben machen auch große Sprünge nach oben. Rege Nachfrage herrscht in Serabelle zu Spelationszwecken, ebenso







Konturrenzlos!

Gesetzlich geschützt Nr. 44860, Nr. 56908, Nr. 61344.

Konturrenzlos!

# Das beste alkoholfreie Erfrischungsgetränk der Gegenwart ist „Bilz“.

Sehr wohlschmeckend und kräftig. — Unbegrenzt haltbar. — Verschiedenartig beste Verwendung. — Von ersten Autoritäten empfohlen.  
Mit höchsten Preisen prämiert. — Versand nach allen Ländern.

Das einzige und bewährteste Gesundheitsgetränk für Alle, welche Abneigung gegen alkoholhaltige Getränke haben.

Generalvertrieb für die Grafschaft Glatz bei Robert Benedix in Neurode, Schuhmacherstraße Nr. 156.

Probierprobe und Proben sehen gratis und franco zu Diensten.

## Ausstellung Breslau 1904.



Das Ausstellungsgelände mit grossen schattigen Parkanlagen befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt, (Etablissement Friebeberg.)

**Grossartige maschinelle Anlagen** für Handwerks- und Grossbetriebe.

Eigene Kraft-Zentrale 800 HP.

**Separat-Ausstellung des Kunstgewerbe-Vereins: Einfamilienhaus.**

Täglich Konzerte hervorragender Kapellen.

**Clou der Ausstellung:**

Steinernes Märchen und Feenschloss.  
Panorama: Schlacht bei Sedan.

Die besten Verbindungen von allen Bahnhöfen und mit allen Stadtteilen.

**Eintrittspreis: 50 Pfg., Elite-Tage** (2 Tage in der Woche): **eine Mark.** Kinder die Hälfte. — Auswärtige Vereine von mindestens 50 Mitgliedern erhalten nach vorheriger Anmeldung 20% Ermässigung der Eintrittspreise.

Ausstellungs-Lotterie: Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk. Preis des Loses 1 Mk.

## Total-Ausverkauf

meines gesamten Lederwaren-lagers.

Mein am Ringe No. 7 befindliches

**Lederwaren-Lager,**

bestehend aus: Reisetaschen, Rucksäcken, Plaidhüllen, Gutfassern für Damen, Reise-Necessaires, Schreibmappen, Visites, Portemonnaies für Herren und Damen etc. etc.

verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise aus.

Der Ausverkauf dauert nur bis 1. Oktober 1904 und muss bis dahin mit den Lederwaren vollständig geräumt sein.

# Wilh. Loewen,

Ring Nr. 7 Glatz Ring Nr. 7.

**Erste Drogerie,**  
Mittelwalde.  
Bei Bedarf bestens empfohlen.  
E. F. Fischer, Nachflg.

## Frische Himbeeren

jedoch nur reine, unverfälschte Ware, kaufen zu höchsten Tagespreisen

die Apotheken in Habelschwerdt und Bad Langenau.

## Frische Himbeeren und Blaubeeren

kauft stets jedes Quantum zu höchsten Preisen.  
N. Haucks Nachfl.,  
Hugo Faber, Habelschwerdt

## Heidelbeeren, Himbeeren und Rümelsamen

kauft stets zu besten Marktpreisen

J. Warmus, Habelschwerdt.

## Prima Schleich Nottlee,

seidfrei, so lange Vorrat reicht, empfiehlt

Wilhelm Wolf, Glatz, Samenhandlung.

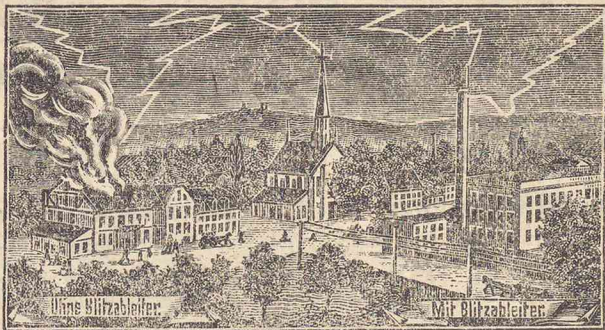
## Hand- und Göpel-Dreschmaschinen

mit Schüttler und Sieb, schon für einspännigen Betrieb und auf Wunsch mit Rollenlager ausgestattet.

Alle Sorten Göpel, Futterschneidmaschinen, Wurfmäschinen, Gaserquetschen und Schrotmühlen für Hand- und Kraftbetrieb empfiehlt billigst

**Aug. Lux, Maschinenbau-Anstalt,**  
Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt.  
Kataloge gratis und franko.

**Nur der Fachmann** führt Neuanlagen, Prüfungen, Verbesserungen und Umänderungen von Blitzableiter-Anlagen fach- und sachgemäß zu billigsten Preisen aus.



Kostenanschläge gratis.  
Elektrotechnische Anstalt „Elektra“, Blitzableiter-Bauanstalt,  
**F. Herrmann, Glatz, Grünestraße 4.**  
Fernsprecher 137.

Der allein **ächte Haller Cichorien** von **Ch. Kuntze & Sohn, Halle a. S.,** ist seit Jahrzehnten

anerkannt der beste und beliebteste! Seine Verpackung wird deshalb vielfach nachgemacht und bitten wir jede Hausfrau, beim Einkauf genau auf unsere volle Firma zu achten, um den

**ächten Haller Cichorien** zu erhalten von **Ch. Kuntze & Sohn, Halle a. S.**

**Norddeutscher Lloyd**  
**BREMEN**

Regelmässige Schnell- u. Postdampfer-Verbindungen zwischen  
**BREMEN** und **AMERIKA**  
New York via Southampton od. Cherbourg  
Baltimore direkt sowie nach den übrigen Welttheilen

Nähere Auskunft über Abfahrten, Fahrpreise usw. erteilt  
General-Agentur Breslau:  
**Capt. Alexander v. Kloch,**  
Ring 17.

Die schönsten **Bettfedern** und **Daunen** sowie fertige **Inletten** kauft man am billigsten nur bei **Wilh. Neugebauer** Glatz, Kirchstraße 130.

Sparsame **Hausfrauen** verwenden als besten Zusatz nur **Aechten Voigt-Kaffee**

Fabrik-Markte

**Schönheit** verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weisse sammetweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Radbecken Stedenpferd-Bienenmilchseife** von Bergmann & Co., Radbecken, mit echter Schüzmarke: Stedenpferd & St. 50 Pf. in Glatz bei W. Siedersleben und K. Friedrich, in Habelschwerdt J. Willisch.

Man verlange **Scherer's Cognac**

Gg. Scherer & Co. Langen b/Darmstadt.  
Ärztlich empfohlen. Preise auf den Etiketten.  
Flasche Mk. 2.— bis Mk. 5.—  
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—  
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.  
Verkaufsstellen:  
Glatz: Ernst Müller.  
Neurode: Ed. Luscher.

Eine **Hobelbank**, eine **Drehbank**, eine **Bohrmaschine**, eine **Bandsäge** und noch vieles andere verkauft **Josef Werner**, Ebersdorf bei Landed.

## Bad Alt-Heide.

**Neue Bäder** von dem äusserst mineral- und kohlensäurereichen **neuen Sprudel.** (Natürliche Kohlenwasserbäder). — Ohne Preis-erhöhung.  
Spezielle Auskunft d. b. Freiherrl. v. d. Goltzsche Badeverwaltung.

## Wallfahrtsort Albendorf.

Den Besuchern von Albendorf empfehle ich mein, gegenüber der Kirche liegendes **Gast- und Logierhaus zum eisernen Kreuz** einer gütigen Beachtung.

**Gute Speisen und Getränke jederzeit.**

**Kaffeeshant.**

Gute, saubere Betten von 50 Pfg. an. Geräumige, feuerfeste, große und kleine Schlafsäle für Prozedionen. Platz für viele hundert Personen.

Auch mache ich ein P. T. Publikum auf mein neues, **mechanisch bewegl. Auswurf** aufmerksam.

Dasselbe hat eine Baufläche von ca. 30 q Meter, enthält über 60 Gruppen mit teils biblischen, teils weltlichen Darstellungen mit größtenteils beweglichen Figuren, welche sämtlich auf das Sauberste aus Holz geschnitten sind. Jedes Jahr werden neue Gruppen aufgestellt. **Eintritt nach Belieben.** Bei einem Entgelt von 10 Pfg. erhält jeder Besucher eine schöne **Ausfahrlatte gratis.** Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll **L. Branke.**

Von all den vielen Pappdach-Konservierungs-Mitteln hat auch nicht eines auch nur annähernd solche Erfolge aufzuweisen, wie das von mir „allein in Schlesien“ fabrizierte

## CHRISTOL.

Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche, eventl. bei **S. Friedeberg, Breslau XII, Trebnitzer Chaussee.**  
**Asphalt-Dachpappen- und Christol-Fabrik.**  
Niederlagen in Glatz: F. A. Schliemann & Sohn, Josef Lindner und Klempererstr. F. Gellrich. Habelschwerdt: Hugo Taiber. Mittelwalde: F. Schreiber. Altheide: August Nickig. Neurode: Dachdeckermeister Ed. Petau, Ebersdorf bei Habelschwerdt: D. Jung. [2661]

**Siedemaschinen, Wurmmaschinen, Windseihen, Kartoffelheber, Kartoffelquetschen, Rübenschneller und Brückenwagen** offerieren billigst  
**Holz- und Maschinen-Industrie Paucker, Bender, b. Lichtenwalde, Kr. Habelschwerdt.**

**Hoffmann & Melzer, Glatz.**  
Telephon Nr. 12

## COMETIN von A. Hodurek, Ratibor,

ist allgemein anerkannt als wirksamstes u. zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Glatz bei Fa. A. Latte. Inh. W. Namann, Vally Siedersleben, Peickert & Schermer (Drogerie), Joh. Scholz; in Habelschwerdt bei P. Taibers Nacht, Arthur Halwenz, Jos. Kober, H. Faber, Berthold Weigang, A. Lichtenthal, J. Schwade, G. Wolf; in Lewin bei W. Henschel, Inh. Jos. Henschel; in Stuhlfelden bei Ewald Wolf; in Eisersdorf bei A. Pfeiffer; in Grafenort bei Frau J. Raabe; in Alt-Heide bei August Nickig; in Alt-Lomnitz bei A. Knaener; in Rengersdorf bei Consum-Verein; in Schlegel bei L. Strangfeld, Consum-Verein, E. G. m. b. H.; in Albendorf bei Josef Scholz, Franz Löhnert; in Ullersdorf bei A. Negwer.

## Dalma

**Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.**

**Töter sicher alle Insecten sammt Brut.**  
Millionenfach bewährt gegen Fliegen, Schnaden, Schwaben, Aussen, Wanzen u. s. w. Wird von Militärbehörden schon seit Jahren bezogen. Alleiniger Fabrikant: Apoth. E. Lahr in Würzburg. In Glatz zu haben in der Hirsch-Apothek und bei A. Latte, Drogerie; in Neurode in der Apotheke.

Ein drei-jähriger **Zugochse** steht zum Verkauf. **Witkau Werner, Schönau bei Landed.**

**Verkauf eines Arbeitspferd** auf eine hochtragende **Ruh.** Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.



Für  
**Ernte-Geschenke**  
empfehlen in grösster Auswahl  
**Kattune, Blandrucks,**  
ausgezeichnete waschechte Qualitäten,  
zu **extra billigen Preisen**  
**Anton Kurka, Glatz.**

**Kathol. Gesellen-Verein zu Glatz.**  
Montag, den 8. August 1904:  
**Spaziergang nach Königshain**  
(Lindners Volksgarten).  
Aufmarsch nachmittags 1 1/2 Uhr vom Vereinslokale, Böhmische Strasse.  
Beginn des Konzerts 3 Uhr — des Theaters 5 Uhr.  
Eintritt pro Person 10 Pfg. — Kinder frei.  
Kinder ohne Begleitung Erwachsener haben keinen Zutritt.  
Dazu ladet alle Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner des Vereins ergebenst ein.  
**Der Vorstand.**

**Hôtel zum Stadtbahnhof Glatz.**  
Sonntag, den 6. August 1904:  
**Ital. Nacht.**  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Pfg.  
Es laden ergebenst ein  
**H. Kluge, Königl. Musikdir.**  
**A. Menzel, Hotelbesitzer.**

**Männer-Toraverein Glatz.**  
Sonntag, den 7. August 1904,  
im Stablisement „Deutscher Reichsgarten“:  
**42. Stiftungsfest.**  
Reichhaltiges Programm, bestehend in:  
**Fest-Konzert, grossem Schau-Turnen und Fest-Ball.**  
Für amüsante Ueberraschungen ist wieder gesorgt.  
Auserdem: Bei einwirkender Dunkelheit:  
**Große Illumination der gesamten Gartenanlagen.**  
**Aufführung von Marmorgruppen.**  
**Große Gartenpolonaise bei bengalischer Beleuchtung.**  
Anfang des Konzerts nachmittags 3 1/2 Uhr.  
Ausführliches Programm an der Kasse.  
Einkaufskarten im Vorverkauf 30 Pfg., Familienkarten (4 Personen) 1 Mt.  
An der Kasse 40 Pfg. — Vorverkauf bei den Herren  
Glatzel, Scheithauer, Spallek, Teuscher und Töpfer.  
Freunde der Turnsache sind stets willkommen und hiermit höflichst  
eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Mähmaschinen.**  
Amerikanische und deutsche  
erstklassige Getreide- und Grasmäher  
empfehlen wegen vorgeschrittener Saison zu bill. Preisen  
und günst. Zahlungsbedingungen  
**C. Krätzig & Söhne, Jauer.**

Durch den leidigen, langen Kredit,  
der von vielen Auftraggebern  
den Handwerkern gegenüber bean-  
sprucht wird, werden diese in recht  
empfindlicher Weise geschädigt, da  
der Handwerkermeister alsdann, um  
seinen Verpflichtungen nachzukom-  
men, geradezu gezwungen ist, sich  
das Geld zur Bezahlung seiner  
Lieferanten anderwärts zu leihen  
und zu verzinsen und dadurch  
in den meisten Fällen der kleine  
Verdienst verloren, zum mindesten  
aber zum großen Teil aufgezehrt  
wird.  
Die Handwerkskammer zu Bres-  
lau hat daher in anerkannterwerter  
Weise sämtliche Handwerksmeister  
aufgefordert, ihre Rechnungen an  
die Kunden von nun an viertel-  
jährlich einzureichen und jeder  
Kunde dürfte es sich wohl ange-  
legen sein lassen, diese auch viertel-  
jährlich zu begleichen.  
Wir bringen dies unserer werthen  
Kundschaft zur gefl. Kenntnis, mit  
dem Bemerkten, daß fortan also die  
Rechnungen vierteljährlich zur Be-  
gleichung eingebracht werden.  
Wünschelburg, 3. August 1904  
**Die Handwerksmeister  
der vereinigten  
Generalarbeiterinnung.**

**Obstverpachtung.**  
Die Verpachtung des Obstes  
auf Dom. Wallisfurth und  
Amthof findet am  
**Sonntag, den 7. d. Mts.,**  
nachmittags 2 Uhr,  
in der hiesigen Wirtschaftskanzlei  
an den Meistbietenden statt.  
**Das Wirtschaftsamt.**  
J. A. Bobrich.

**Vernobst-Verpachtung  
den 10. August,**  
vormittags 11 Uhr,  
meistbietend gegen Barzahlung auf  
Dom. Ober-Altwaldersdorf.  
**5—30 Mark Belohnung**  
zahle ich dem, der mir nachweist,  
wer in der Wölkel im Juni und  
Juli Raubfischerei getrieben hat  
oder noch weiter solche ausübt, daß  
Bestrafung erfolgen kann. Denun-  
ziant bleibt verschwiegen.  
**M. Felkel,**  
Fischereipächter.

Da ich die  
**Himbeeren**  
in den Neundorfer Reichsgrä-  
lichen Forsten gekauft, warne  
hiermit, ohne meine Erlaubnis die-  
selben zu pflücken und anderweit  
zu verkaufen, auch warne ich vor  
Ankauf derselben.  
Neundorf, im August 1904.  
**Eduard Hannig.**

Einem  
starken **Alöherwagen**  
verkauft oder veräußert auf einen  
schwächeren Wirtschaftswagen  
**A. Geisler, Neundorf,**  
K. Habelschwerdt.  
Ein noch gut erhaltener  
**Halblaudauer**  
steht billig zum Verkauf bei  
**Heinrich Radler, Quisbesitzer**  
in Jaerischau, Kreis Strigau

**Getreidesäcke,**  
dauerhafte Qualitäten, gut genäht und reichlich groß, **45 Pf.**  
das Stück nur **95, 85, 75, 65, 60** und  
**Mehl-, Klee- oder Ballen-Säcke** **75 Pf.**  
das Stück nur **1,10, 1 Mk., 80** und

**Raps- und Ernteplauen**  
290x880 cm groß, gut genäht, mit Metall-Deisen  
das Stück nur **8,00** und **6,80**

**Wasserdichte Plauen**  
für Wagen, Schober, Dreschmaschinen etc.  
Größe 3x5=15 Meter aus guter imprägnierter Bein-  
wand, mit Deisen, kostet die fertige Plau nur **20,25**  
Größe 7x7=49 Meter, dieselbe Beinwand, mit Deisen,  
kostet die fertige Plau nur **66,15**  
Größe 8x8=64 Meter, dieselbe Beinwand, mit Deisen,  
kostet die fertige Plau nur **86,40**  
Größe 10x10=100 Meter, dieselbe Beinwand, mit  
Deisen, kostet die fertige Plau nur **135,00**

**Wasserdichte Plauen in jeder an eren Größe**  
mit Messing-Deisen oder Lederlöcher und Ringen, in nur guten,  
dauerhaften Qualitäten, das Quadratmeter (inkl. Naht) von  
Mt. 1,35 an werden schnellstens angefertigt und biermit  
mit Proben und genauen Angaben umgehend postfrei.

**Sommer-Pferdedecken**  
aus guter Beinwand, oder Drell, kostet das Stück  
nur **5,50, 4,30** und **3,30**

**Wasserdichte Pferdedecken**  
aus präpariertem Segeltuch, schwarz oder braun,  
das Stück nur **7,20** und **6,70**

**Arbeiter-Strohsäcke,  
Schlafdecken**  
Strohsäcke, richtig groß, von gestrickter Beinwand,  
kostet das Stück nur **1,30, 1,15** und **95 Pf.**  
Schlafdecken, in praktischer Farben, richtig groß,  
kostet das Stück **3,00, 2,60, 2,30, 2,10, 1,90**, **1,60**

**A. Volkmer,**  
Anf- und Versandhaus, Frankenstein i. Schl.  
Preisverzeichnis für fertige Säcke, Plauen, Pferdedecken, Arbeiter-  
Schlafdecken und Strohsäcke verjähne bereitwilligst umsonst  
und portofrei.

**Gestern gestrichen, heute trocken.**

Aber Frau Meier wo haben Sie nur diesen schönen Fussboden-Lack her?



Bester und billigster Fussboden-Anstrich für Haus- und Küchen-Geräte.

Frau M.: Den kauft man am besten bei

**A. Latte, Drogerie, Glatz.**  
Für die Herren Lehrer  
empfehlen wir (neu!):  
**Arbeitskarten-Verzeichnisse**  
betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben  
in Ausführung des Reichsgesetzes vom 30. März 1903.  
Glatz. **Arnestus-Druckerei,**  
Gef. m. b. G.

Jede Docks trägt diese Schutzmarke.



**Hollins'**  
echt englisches  
**Vigogne Strickgarn,**  
für Hand- und Maschinenstrickerei  
sehr haltbar, angenehm und gesund, läuft nicht ein!  
Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.

**Die Gärtnerstelle**  
des **Friedrich Frause, Blatt**  
Nr. 221 Babersdorf, von 5 ha  
24 a 90 qm Größe, mit 23 56 Ztr.  
Reinertrag und 45 Mt. Nutzungswert,  
am **13. Oktober 1904,**  
vorm. 9 Uhr,  
an der Gerichtsstelle, Zimmer 11,  
versteigert.  
Glatz, den 29. Juli 1904.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Grundstücks-Verkauf.**  
Das den **Veronika Heyer**ichen  
Erben gehörige, in Mittelsteine  
an der Gasse gelegene  
**Haus- und Gartengrundstück**  
soll erbtellungshalber verkauft  
werden.  
Kaufliebhaber wollen sich an den  
Unterszeichneten, der auch zu jeder  
näheren Auskunft gern bereit ist,  
wenden.  
Mittelsteine. **Georg Schwarz.**

**Ein Banergut**  
an einer belebten Reis-Gasse,  
eintige 60 Morgen groß, Gebäude  
und Inventar in sehr gutem Zu-  
stande, nebst schöner Waldung und  
Bienenwachs zu verkaufen. Offert.  
unt. A. Z. 100 an die Erg. d. St.

**Restaurant-Verpachtung,**  
monat, 18 hl Bier (1/4 10 Pfg.) viel  
Branntwein und andere Getränke,  
jährl. Pacht 1350 Mt., für 12 Mäner  
vortügl. geeignet. Näb. qca. 20 Bq.  
Rückporto durch **Adolf Richter,**  
Glatz a. S., gr. Ulrichstr. 7.

**Eine Wassermühle**  
mit vorzüglicher Wasserkraft,  
guten Gebäuden, 25 Morgen  
Land, sämtlichem lebenden und  
toten Zubehör, wegen Uebernahme  
der Mühle sofort zu verkaufen.  
Günstige Angebote erbeten an  
**Theodor Scholz, Jauer i. Schl.**

**Für Schneider!**  
Ich zahle für  
neue Tuchabschnitte  
14 Pfg. pro Pfund.  
**Hugo Becker,**  
Glatz, Böhmische Straße.

**Jede Hausfrau**  
verfüge  
Bormbaums Waschpulver  
**„Eureka“**  
Daselbe verhilft das unlieb-  
same Abfärben und Einlaufen  
der Wäsche, erhält die wollenen  
Wäsche wunder-  
bar weich, macht  
die weiße blitz-  
sauber blendend  
weiß und gibt  
derselben einen  
höchst angenehmen  
frischen Geruch.  
„Eureka“  
wird von den  
bedeutendsten  
Hausfrauen-  
Zeitschriften z. B. „Bestes  
Waschmittel der Gegenwart“  
empfohlen und sollte daher in  
keinem Haushalte fehlen.  
„Eureka“  
kostet pro Paket 15 Pfg. und ist  
in allen besseren Geschäften zu hab.  
Eingros-Vertrieb:  
**Oscar Heinemann Nachf.,**  
Gebr. Thieme,  
Breslau I, Sandstraße 11.



**Jos. Reimann's Nachf.**  
Bildhauer und Steinmetzmeister  
**Jnh. Ludwig Pauckert,**  
**GLATZ, NEURODE**  
Minortenstrasse. b. Fäbereibel.  
Bielefeld.  
empfehlen sehr überaus großes Lager  
fertiger Grab-Steinmaler  
in allen Stein- und Styrarten zu  
den billigsten Preisen bei sauberster  
Ausführung und bester Bedienung  
**Bauarbeiten.**  
Renovation alter Steinmaler.

**Dachpappen,**  
**Steinkohlenteer,**  
**Carbolinum,**  
**Oppelner**  
**Portland-Cement**  
empfehlen billigst  
Ullersdorf. **A. Negwer.**



Die Gehälter der Volksschullehrer in den Städten des Regierungsbezirks Breslau im Jahre 1904.

Table with 5 columns: Name, Grundgehalt, Zulagen, Wohnungsgeld, Höchsteinkommen. Lists salaries for various cities like Breslau, Beleg, Waldenburg, etc.

Der Bezirk Mittelschlesien umfaßt 39 Schulaufsichtsbezirke mit 1865 Schulen, 5976 Klassen, 4276 Lehrkräften und 221.286 Schülern.

Provinzielles und Lokales.

Die 27. Generalversammlung des Verbandes kathol. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, welche vom 12. bis 15. August in Fulda tagen wird, hat ein reiches Arbeitspensum zu erwarten.

fuß des Normalkredits. Ferner wird auf alle Arten Futtermittel ein längeres Zahlungsziel gewährt.

Aus der Grafschaft Glatz.

B. Oberschwedeldorf. Der Schneidermeister J. Wahr läßt sein Wohnhaus wegweisen und führt auf der alten Baustelle einen Neubau auf.

K. s. K. Sozialdemokratische Agrarier im Auslande.

Bereits in seinem vorletzten Artikel über Arbeiterklasse und Handelspolitik in Nr. 159 der 'Chemnitzer Volksstimme' hatte 'Genosse' Schippel den Vorwurf der 'Genossen' Rauischy und Barvus zurückgewiesen, das Zusammengehen von Industrie und Landwirtschaft in Zollfragen entspringe nicht etwa augenblicklichen handelspolitischen Verhältnissen, sondern der 'Furcht vor dem Proletariate.'

In seinem letzten Artikel in Nr. 171 der 'Chemnitzer Volksstimme' läßt Schippel nun einige ausländischen sozialdemokratischen Agrarier Revue passieren, zunächst aus Frankreich.

Kurz vorher, am 16. Januar, hatte Jaurès die Landwirtschaftliche Produktion als die Stelle bezeichnet, wo die Lebenskraft unseres Landes in diesem Augenblick vor allem bedroht erscheint.

Der Antrag Jaurès, erzählt Schippel weiter, fiel am 20. Februar. Bei den letzten Abstimmungen am 21. Februar fanden sich nunmehr vor allem noch der Zolltag von 8 Franks oder 7 Franks, (die dann Gesetz wurden und bis heute geblieben sind) gegenüber.

Die Frage der Zoll- und Handelspolitik ist in Parteikreisen nicht zeit. Die Mehrheit ist freihändlerisch gesinnt.

Endlich haben sich auch die schweizerischen Sozialisten nicht freier erwiesen von im deutschen sozialdemokratischen Sinne agrarischen Anwendungen. Auf dem Berner Arbeitertag i. J. 1902 führte der bekannte sozialdemokratische Arbeiterführer Grellich-Fürch u. a. aus: 'Als eine um ihre Existenz und um ihr Recht kämpfende Klasse geizt es uns, auch dem gleichen Kampfe einer anderen Klasse (gemeint ist hier die schweizerische Landwirtschaft, D. Red.) nicht Unrecht zu tun.'

Zu alledem darf Schippel mit Recht bemerken: er habe nur von neuem die Tatsache konstatieren wollen, daß der 'methodische Wahnsinn' der Verbindung von Agrar- und Industriestaat mehr und mehr auch Reife ergriffen habe, die wahrlich nicht von der Furcht vor dem Proletariat sich leiten und bestimmen ließen.

Die Fähigkeit, mit der Schippel seinen Standpunkt verteidigt, daß das Zusammengehen von Industrie und Landwirtschaft unter der augenblicklichen handelspolitischen Konstellation ganz natürlich sei, und daß derjenige, der Handelsverträge wolle, auch Agrarvorteile wolle, beweist, daß er keine Lust verspürt, sobald vor den sozialdemokratischen Parteigewaltigen zu Krenze zu kriechen.

Provinzielles und Lokales.

Nachdruck des mit Stern oder anderen Originalschriften bezeichneten Artikels ist nur nach Quellenangabe gestattet.

Von der Breslauer Universität. Geh.-Rat Prof. Dr. Josef Parisch, Ordinarius für Erdkunde, hat, wie wir Breslauer Blättern entnehmen, vor einigen Tagen einen ehrenvollen Ruf nach Halle als Nachfolger Kirchhoffs erhalten.

Die feierliche Eröffnung des Zoologischen Instituts und Museums in Breslau an der Sternstraße fand am 1. August

in Gegenwart des Universitätsrektors und Oberpräsidenten Grafen Redlich-Erbschler statt. Das Institut wurde seinem Direktor Professor Dr. Rüdiger übergeben.

Personalmeldungen. Verliehen wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse dem katholischen Pfarrer und em. Erzpriester Ruffel in Nachwitz, dem katholischen Pfarrer und Erzpriester Korus in Eintrachtshütte, dem katholischen Pfarrer Wollny in Zelazno.

Die Erneuerungs- und Freilose zur 2. Klasse der Preuß. Klassenlotterie müssen - bei Verlust des Anrechtes - bis spätestens Freitag, 5. August, abends 8 Uhr in den Lotteriekollekturen in Empfang genommen sein.

Aus den schlesischen Bädern. Reinerz. Die amtliche Fremdenliste vom 31. Juli weist auf 3060 Kurgäste und 3238 Erholungsgäste und Durchreisende.

Aus der Grafschaft Glatz.

Neu-Waltersdorf, 31. Juli. Am 31. Juli feierte die hiesige Kirchengemeinde das Fest der hl. Mutter Anna. Das kleine Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Neuweitzsch, 2. August. Dem Bauerngutbesitzer Robert Ratmann aus Neu-Weitzsch wurden in verfloßener Nacht 24 junge Fühner (4-6 Wochen alt) gestohlen.

wf. Glänsdorf, 30 Juli. Trotz der Dürre steht beim Gärtner Benj. Sindermann ein Apfelsbaum, der mit Früchten ziemlich reich beladen ist, gleichzeitig in schönstem Blütenlor.

Seine Eltern zärtlich, nie in seinem Leben hatte er ihren Wünschen zuwider gehandelt. Der Gedanke, ihnen Kummer zu bereiten, war ihm unerträglich; ebensowenig wollte er aber auch, wie er ohne Elter leben sollte.

Endlich faßte er sich Mut, ging geradewegs zu Lord Wayne und schütete ihm sein Herz aus.

Lord Wayne hatte infolge dessen eine längere Unterredung mit seiner Gemahlin, die merkwürdig sanft und demütig geworden war.

'Ich glaube,' sagte er zum Schluß, 'Du solltest es tun, Evelyn. Ich sage nicht, Du mußt es, aber ich meine, es ist nur billig und recht, daß Du es tust.'

Welches Zwiesgespräch zur Folge hatte, daß Lady Wayne anspannen ließ, nach Downham Hinführung und eine lange Unterredung mit dem Grafen und der Gräfin bei verschlossenen Türen hatte.

Es wäre unrichtig, wollten wir sagen, daß sie sofort nachgegeben hätten. Sie hörten ihre Mitteilungen an und erwogen alles sehr ruhig.

'Die Ehe war gültig,' sagte er, 'zwar unklug, heimlich, nichtsbedenklicher aber gültig. Bezüglich der Zweckmäßigkeit und Klugheit Ihres Verhaltens habe ich meine eigene Meinung, die zu äußern vielleicht nicht meines Amtes ist. Jedenfalls ruht auf allem kein Makel, und ich bin somit nicht berechtigt, der Heirat zwischen meinem Sohne und Ihrer Tochter meine Zustimmung zu versagen.'

Mit dieser zögernden Zustimmung mußte sie sich wohl oder übel zufrieden geben. Es war eine große Demütigung für sie, aber das goldene Haupt, das sie einstens so hoch und stolz getragen, beugte sich oft in Demütigung und Selbsterniedrigung.

Hatte sie noch einen weiteren Preis zu zahlen?

Es war nicht schwierig, das gerichtliche Verfahren gegen Betty Jenton einzuleiten. Die Wirtin wurde an der Stelle gefunden, die sie bezeichnet hatte, die Leute, die ihn ihr verkauft hatten, erkannten ihn wieder und bestätigten ihre Angaben, der Weggrund der Tat war leicht verständlich - Eifersucht und Rache.

Ebensowenig Schwierigkeiten bereitete es, Lady Waynes Freilassung zu bewirken. Lord Wayne bestand darauf, daß Werner selbst ihr die Kunde von ihrer Befreiung und Schuldbekämpfung überbringen sollte.

'Es ist alles Dein Werk, sagte er tiefgerührt. Du hast den Faden aus diesem unentwirrbar scheinenden Labyrinth gefunden, hast die Frau, die ich Gattin und Du Mutter nennst, vor unaussprechlicher Schmach und Erniedrigung gerettet, hast sie in Wahrheit und Wirklichkeit vom Tode errettet!'

Und zur Belohnung dafür sollte Werner als Erster ihr verkünden dürfen, daß das anscheinend so unwiderstehliche Beweis-Material gegen sie sämtlich falsch sei, daß die wirklich Schuldigen gefunden, und daß sie frei sei. Wahrlich, keine bessere, keine größere Belohnung hätte er sich wünschen können.

Wie sie ihm weinend um den Hals fiel, wie sie ihn segnete, wie sie ihm dankte, das alles läßt sich besser denken, als beschreiben.

'Ach, wenn ich bedenke, daß Du, mein Sohn, mich retten solltest!' rief sie ein über das andere Mal. 'Du, den ich so viele Jahre lang als tot betrauert habe!'

Herr Sinclair stand im Vorzimmer und machte ein sehr verlegenes und beschämtes Gesicht, als er ehrerbietig bei Seite trat, um Lady Wayne vorbeizulassen.

'Ich bitte sehr um Entschuldigung, My Lady,' sagte er; 'es war ein berufsmäßiger Irrtum.'

'Hoffentlich nehmen Sie sich eine gute Lehre daraus,' erwiderte sie, 'im übrigen haben Sie Ihre Pflicht getan - dafür kann ich niemanden tadeln.'

Diesen selben Abend verbrachte Lady Wayne wieder in ihrem prächtigen Heim im Banne des Geheimnisses, 61.



Uferbesitzer, einberufen durch den Ortsvorsteher Herrn Graner, statt. Wenn auch die Wassersteuer gegen früher bedeutend ermäßigt worden ist, etwa um 1/2, so begehrt sie doch noch vielen Widerspruch, da die Leistungen und Verpflichtungen des Wassergesetzes durchaus nicht klar liegen. Der Einberufer wurde deshalb ersucht, nähere Informationen beim königlichen Landratsamt einzuholen, insbesondere: Wie lange dauert die Wasserrente und ist in Zukunft eine Entwidmung oder Erhöhung vorgesehen? Welche Schäden werden dem Uferbesitzer ersetzt, nur Überschwaben oder alle durch Hochwasser entstandenen Schäden? Von welchem Zeitpunkt ab tritt die Entwidmung ein? — Abends 7 Uhr tagte in der Heilmannschen Brauerei eine Versammlung des Bauernvereins. In derselben sollten die Futternot und Mittel zu ihrer Abhilfe besprochen werden. Die gute Abficht wurde leider vereitelt durch die Gleichgültigkeit der Mitglieder, die größtenteils durch Abwesenheit glänzten. Nachdem das Protokoll leger Sitzung verlesen, wurde der Ankauf von Futtermitteln besprochen. Schriftführer Eisner verlas ein Anschreiben des Schlesischen Bauernvereins und einige „Futternot und Abhilfe“ illustrierende Artikel der „Schlesischen Volkszeitung“. Der Vorsitzende warnte nachdrücklich vor dem übertriebenen Verkauf von Vieh. Es wurde sodann der Ankauf von zwei Waggonn Roggenstroh und eines Waggonn Malzkeime beschlossen. Ein Mitglied, Mühlensbesitzer Paul Scholz, bietet gute grobe Weizenstrichale, a Zentner 140 Mt. ab Mühle, an. Die Düngemittelbestellung wird einer späteren, hessentlich besser besuchten Versammlung überlassen.

### Aus anderen Kreisen.

\* Ober-Blögan, 31. Juli. Im benachbarten Kerppeu schlug der Blitz in eine hohe Pappel und fuhr durch das Fenster in die Stube eines Bauernhauses, als gerade die Familie bei Tische saß. Eine Frau und ein Mädchen wurden betäubt, erholten sich jedoch bald wieder. Am nächsten Tage schlug der Blitz in demselben Orte in die mit Erntevorräten gefüllte Scheune, welche ein Schuppen mit Ackergeräthen niederbrannte. Auch die Scheune des Nachbarn Gloschitz wurde ein Raub der Flammen. Bei den Vöscharbeiten beteiligte sich in hervorragender Weise der Pfarverwalter Fiedig. Kurz vor dem Blitzschlag wurde in die Scheune ein Wagen Gerste gefahren und die Kirsche beabsichtigte daselbst das Gewitter abzuwarten. Sie gaben aber ihren Entschluß auf und taum hatten sie den Hof erreicht, als der Blitzschlag traf. — In Schilgau traf der Blitz den 23jährigen Bauernauszügler Jony, welcher sofort getötet wurde. (Schl. Bztg.)

\* Lubom, Kreis Raitbor, 1. August. Am Sonnabend mittags brach in dem fürstlich Bismarck'schen Gutsbesitzerhaus Feuer aus, welches sich infolge des herrschenden Windes in wenigen Augenblicken auf die Nachbargebäude übertrug. Bis nachmittags 3 Uhr waren dem „Oberschl. Anz.“ zufolge 19 Wohnungen mit 40 Gebäuden abgebrannt. Weitere Gefahr schien ausgeschlossen. Landrat Wellenlamp war zur Stelle und leitete die Vöscharbeiten.

### Nachrichten vom Landesamt Gabelschwedt.

Geboren: 23. Juli: dem Kaufmann Johann Wärmus von hier, kath., eine T.; 24. dem Stellmachermesser Franz Schnabel jun. von hier, kath., eine T.; 25. dem Zimmermann Robert Ehrlich von hier, kath., eine T.; dem Waurespitzer Paul Fischer von hier, kath., ein S.; dem königlichen Regiments-Supernumerar Josef Pfeiffer von hier, kath., ein S.; dem Wägenzeugführer Paul Kolbe von hier, kath., ein S. Gestorben: 23. Juli: der ledige Klempnergehilfe August Körner von hier, 17 J., 4 M., 10 L., kath.; 28. der Drisarme, frühere Handelsmann Wilhelm Böse von hier, 55 J., 3 M., 8 L., kath.

### Vermischtes.

— Aus Konitz wird der „Staatsbürger-Zeitung“ gemeldet, daß das Vorverfahren gegen die Familien Berg, Kof und Wapleß wegen

vorsätzlicher Tötung des Gymnasialen Ernst Winter resp. wegen Begünstigung hierzu eingestellt worden ist.

— Eine Veränderung der Sommerferien an den höheren Schulen Preußens ist seitens des Unterrichtsministeriums in Aussicht genommen. Die Leiter sämtlicher höheren Schulen sind aufgefordert worden, sich darüber zu äußern. In der Verfügung wird, dem „Hann. Kur.“ zufolge, hervorgehoben, daß bei den Erörterungen über die zweckmäßigste Anordnung der Ferien für die höheren Lehranstalten sich die Wünsche um Verlängerung der Sommerferien als beachtenswert erwiesen haben, welche in neuester Zeit aus weiteren Kreisen mit eingehenden, die Frage von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtenden Begründungen an den Minister gerichtet worden sind. Es scheint danach allerdings, namentlich im Interesse der Schüler und der Lehrer, eine länger als 4 Wochen währende Unterbrechung des Schulunterrichts in der Zeit der längsten Tage und der wirksamsten Sonnenbeleuchtung wünschenswert zu sein, wobei mit Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse darauf Bedacht zu nehmen sein würde, daß die Sommerferien nicht für die ganze Monarchie in dieselbe Zeit fallen, sondern nach Lage der Provinzen verschieden angeordnet werden. Von ärztlicher Seite ist dem Minister empfohlen: eine Verlängerung der Sommerferien auf 6 Wochen; die Anordnung, daß diese Ferien für die südlichen Provinzen im letzten Drittel des Juni, für die mittleren im ersten Drittel des Juli und für die westlichen im zweiten Drittel des Juli beginnen; eine längere, höchstens 8tägige Unterbrechung des Unterrichts im Herbst, die in den südlichen und mittleren Provinzen im zweiten, in den westlichen Provinzen im dritten Drittel des Oktober einzutreten haben würde. Eine nennenswerte Vermehrung der jährlichen Ferien soll nicht eintreten.

— Wie man den Eisenbahnfiskus prellt. In der „Frankf. Ztg.“ wird das Pfändchen einer Wette erzählt, die ein Schauer Mann dahin wählte, er wolle es fertig bringen, ohne Billet jeden Bahnhof zu verlassen und noch Entschuldigungen des Stationsvorstehers zu bekommen. Er hat sich nur die Fahrkarte eines Mitreisenden einen Moment zur Ansicht aus und benutzte diese Gelegenheit, um auf die Rückseite die Anfangsbuchstaben seines Namens zu schreiben. Dann gab er das Billet zurück, ohne daß jener etwas gemerkt hatte. Als der Zug hielt, stieg er aus, ging auf dem Dahnsteig auf und ab und wartete, bis alle Reisenden den Wagen verlassen hatten. Als letzter kam er zu den Kontrollbeamten und wollte, ohne ihn zu beachten, hindurchgehen. „Ihre Fahrkarte?“ „Die habe ich Ihnen ja vorher gegeben; entsinnen Sie sich nicht, daß ich dann noch einmal zum Zuge zurückging, weil ich etwas vergessen hatte?“ Natürlich entsann sich der Beamte nicht und wurde böse. Der Fahrgast wurde noch wütender und verlangte, zum Stationsvorsteher geführt zu werden. Dort beklagte er sich über den Beamten und erklärte, er könne glücklicherweise den Beweis liefern, daß er sein Billet abgegeben habe. Denn es sei seine Gewohnheit, auf die Fahrkarte stets die Anfangsbuchstaben seines Namens zu schreiben. Die abgegebenen Karten wurden nachgesehen, und der treche Wette verließ unter lebhaften Entschuldigungen des Stationschefs wegen der ihm widersahrenen Belästigung den Bahnhof.

— Sehr ernste und treffende Worte spricht der bekannte Forscher Prof. Dr. med. G. von Dunge in seinem jüngsten Werke „Alkoholvergiftung und Degeneration.“ Er sagt u. a.: „die chronische Alkoholvergiftung ist nicht die einzige Ursache der Degeneration, aber sie ist eine Hauptursache derselben und zwar diejenige, die sich leicht feststellen läßt. . . . Die Barmherzigkeit hat sich für uns geopfert, wir ernten beständig, was wir nicht gesät haben. Wir sollen auch säen, was wir nicht ernten werden.“

— Geizhät. Aus Temesvar wird gemeldet: Die Bewohner der Gemeinde Lasos wurden schon längere Zeit durch massenhafte Brandstiftungen in große Aufregung versetzt. Freitag abends nun wurde der dortige Einwohner Konstantin Szajos von den aus dem Feiern heimkehrenden Bewohnern der Gemeinde ertröpft, als er im Hofe seines Nachbarn in einem Geizbüchse in Brand stieß. Ein Teil

der heimkehrenden löschte das Feuer, während der andere Teil derselben in des Erbitterung Schüsse auf den fliehenden abgab, so daß er bald, von mehreren Schüssen getroffen, bewußtlos zusammenbrach. Nun schlug die aufgeregte Menge solange auf den Unglücklichen ein, bis sein Körper nur mehr eine unformliche Masse war.

— Die Meldung, daß der Nachlaß des Präsidenten Krüger 10 Millionen betrage, wird vom Kaiser Schowalter mit Ermächtigung der Krüger'schen Familie in der „Täg. Rundsch.“ demantiert. Krüger habe schon vor Jahren seine gesamte Habe an seine Kinder verteilt unter der Verpflichtung, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. (Damit ist keineswegs in Abrede gestellt, daß Krüger ein Vermögen von zehn Millionen Mark besaß. Nach anderen Nachrichten was es noch viel größer.)

— Abtuz. Am Gabelhorn ist, wie aus Zermatt gemeldet wird, der Professor Demelius aus Innsbruck mit dem Führer Joseph Dembl aus Sulgen in Tirol infolge Steinenschlags verunglückt. Beide sind tot. — Ueber das bedauerenswerte Unglück liegt folgende ausführliche Meldung vor: Die österreichische Reisegesellschaft, bestehend aus einer Dame, drei Herren und zwei Führern nächtigte gestern im Hotel Terthalp. Es sollte das Obergabelhorn, dessen Schneefrei Spöhe 4095 Meter hoch ist, erklimmt werden. In drei Gruppen geteilt, verfolgten sie angeleitet den gewöhnlichen Aufstieg. Voraus gingen der Führer Joseph Dembl und Professor Demelius, der Rektor der Universität Innsbruck. Dann folgte der Führer Dangel mit der Dame. Den Schluß bildeten die beiden anderen Touristen. Die Bergsteiger waren glücklich bis 50 Meter unterhalb der Spitze gelangt, wo die Felsen los liegen. Oben angelangt, erlitt Dembl zuerst einen Steinblock und stellte sich fest, dann verlor Professor Demelius hinan zu klammern, wobei er sich mit den Händen an dem Felsblock hielt. Dangel gab nach und ließ ihn mit in die Tiefe. Dembl wurde nachgerissen. Der Führer Dangel wurde durch Steinenschlag am Kopfe verletzt. Die übrigen Teilnehmer blieben unverletzt, waren aber vom Schrecken halb gelähmt. Professor Demelius stürzte auf den Gabelhornkogel hinunter, Dembl blieb mitten im Couloir hängen. Einer der Touristen brachte die Trauerbotschaft um 5 Uhr nach Zermatt, während die übrigen im Terthalp blieben. Von Zermatt ging unverzüglich eine Bergungskolonie ab, die beide Leichen auffand.

„Reise und Verkehr.“ Boerls Reiseführer (Reizig) erfreuen sich beim reisenden Publikum besonderer Beliebtheit, da sie rasche und sichere Orientierung über Städte und Gegenden, die man zu besuchen wünscht, ermöglichen. In kurzer und knapper Form unterrichten diese Führer über alles Sehens- und Wissenswertes des betr. Ortes. — ein Stadtplan, Kartenbelegungen und Abbildungen unterstützen den Text in wirksamster Weise. Dazu kommt noch, daß der Reisende durch die Bändchen in jeder Weise über die vortheilhafteste Art der Ausübung der mehr oder minder kurzen Reisezeit aufgeklärt wird, wodurch sich der niedrige Preis von 50 Pfg. für das einfache und 1 Mark für das Doppelbändchen reichlich bezahlt macht. So hat sich denn der Boerlsche Reiseführerverlag veranlaßt gesehen, nach und nach wohl keine bedeutende Stadt, Straße oder Tal in Deutschland geben, über das nicht ein solcher handlicher Führer existiert, der kurze, erschöpfende und zuverlässige Auskunft in allen Dingen erteilt und die Reise erst zu einer tatsächlich genussreichen und lohnenden gestaltet. Aber nicht auf Deutschland allein beschränkt sich der Boerlsche Verlag. — über 100 Führer informieren Touristen wie Geschäftsreisende über die schönsten, interessantesten Punkte Oesterreich-Ungarns, je 20 über die von Belgien und Holland sowie Italien und der Schweiz u. s. w., — und selbst über verschiedene außereuropäische Länder — liegt schon in dieser großen räumlichen Ausbreitung ein Beweis für die Vortrefflichkeit der Boerlschen Führer, so geht dies speziell auch daraus hervor, daß dieselben in einzelnen Fällen bereits 28 Auflagen überschritten haben!

in Gesellschaft ihres Gemahls und ihres Sohnes. Betsy Fenton brachte ihn schon in der Gefängniszelle zu.  
Sie sprachen viel über sie, sowohl vor, wie nach dem Verhöre. Sie war so jung, ihre Schönheit so wild, ihr ganzes Wesen so eigentümlich, ungezähmt und ursprünglich, und dabei war ihre Liebe zum Leben so ganz und gar geschwunden, ihr Verlangen nach dem Tode so groß und stark. „Ja, ich ist tot!“ Das schien ihr Grund genug, sich auch den Tod zu wünschen.  
Die Verhandlung gegen Betsy Fenton wegen des vorsätzlichen Mordes an Jack Jetteries erregte im ganzen Lande Aufsehen. Es war wie ein merkwürdiger, wilder Roman — es fehlte an keinem der Elemente zu einer großen Tragödie. Das Einzige, was das große Publikum nicht verstand, war, wie nur Lady Wayne daran beteiligt war, warum man sie für schuldig gehalten, und was sie mit Jack Jetteries zu tun gehabt hatte. Es geschah im übrigen alles, was sich tun ließ, um die unglückliche Betsy zu retten. Der erste Advokat des Landes, interessiert von ihrer wilden, dunklen romantischen Schönheit und ihrer irren Geschichte, übernahm ihre Verteidigung. Ihre Unschuld beweisen zu wollen, war nutzlos — dafür war keine Aussicht vorhanden, ihr Schuldbekennnis war zu offen und deutlich gewesen. Er tat also, was manche klugen Leute unter solchen Umständen tun, er stellte sie als geistesgestört hin.  
Es fanden sich Nachbarn in Menge, die beidigen konnten, daß sie immer ganz anders gewesen, wie andere Leute — wild, hitzig, rachsüchtig. Wieder andere beidigten mancherlei Einzelheiten über ihre Mutter, die „tolle Zigeunerin,“ und daß die Tochter einer solchen Halbwilden notwendig anders sein müsse, wie normale Menschen. Vielleicht auch rührten ihre Jugend, ihre gestochene Schönheit, ihre Verzweiflung sowohl Richter, wie Geschworene; der Richter wenigstens resümierte nach den Plaidoyers sichtlich zu ihren Gunsten, und die Geschworenen erklärten sie für geistig gestört. Geistesgestört allerdings, wenn Eifersucht, wenn glühender Haß, wenn wildes Verlangen nach Rache, wenn vollstänbige Gleichgültigkeit gegen das Leben anderer geistige Störung genannt werden kann.  
Urteil: Lebenslänglicher Kerker. Alles war damit einverstanden. Niemand konnte sich denken, das Mädchen sei ganz bei Sinnen, und wenn es wirklich jemand dachte, so sagte man doch nichts, was ein Mädchen von Neunzehn aufs Schaffot hätte bringen können.  
Denn das Blutgerüst grinste ihr rot und schrecklich entgegen. Bedauerte sie es? Wäre sie lieber gestorben, als in das häßlichere Gefängnis eingetreten, dessen Schwelle sie nie wieder überschreiten sollte? Bedauerte sie es, daß sie ihr eigenes Leben hingegabe, um das einer Unschuldigen zu retten? Bedauerte sie es überhaupt, daß sie jenem mörderischen Verlangen nach Rache nachgegeben hatte? — Wer weiß? Von dem Augenblick an, wo das schwere Kerkerthor sich hinter ihr schloß, verschwindet sie von den Blättern unserer Geschichte, wie sie der lebenden Welt ringsum entwand.

### 80. Kapitel. Kyle'sford Manor.

Die schreckliche Prüfung war vorüber, und wieder einmal war Lady Wayne daheim auf Kenninghall. Was war der Preis, den sie für ihre Torheit und ihr Geheimnis bezahlte? — Es war ein hoher Preis; und möge niemand glauben, er sei ihr erspart geblieben.

An ihren Namen knüpfte sich, so lange sie lebte — und eine lange Reihe von Jahren war ihr noch beschieden — jenes geheimnisvolle, ungreifbare Etwas, das man als Gerücht kennt.

„Lady Wayne — ach! jawohl — ich erinnere mich. Man erzählte sich seiner Zeit mal sehr Sonderbares von ihr; was war es doch nur gleich?“  
Und die Antwort war dann: Es war so etwas von einem Morde; aber was es eigentlich war, ist mir nie so recht klar geworden. Niemand erfuhr überhaupt die ganze Geschichte.  
Es war eine grausame Enttäuschung für Ihre Durchlaucht von Gislebon und Mikrefz Isabel Wayne, als Lord und Lady Wayne zusammen nach Kenninghall zurückkehrten.  
„Es kann doch wohl nicht wahr sein, daß sie wirklich des Mordes angeklagt gewesen ist,“ meinte die Herzogin; „sonst wäre sie doch sicher jetzt nicht wieder hier?“  
Doch Mikrefz Isabel versicherte ihr hoch und heilig, einerlei, wie wunderbar die Herrin von Kenninghall befreit worden sei, sie sei tatsächlich des Mordes an Jack Jetteries beschuldigt gewesen.  
Dann, als die Geschichte von Betsy Fenton bekannt war, teilte sich die Grafschaft in zwei Parteien — die eine erklärte, die ganze Geschichte mit Lady Wayne beruhe nur auf einem durch die Dummheit und Ungeheuerlichkeit der Detektivs herbeigeführten Irrtum, die andere Hälfte erklärte, daß gute Gründe für alle Gerüchte vorgelegen hätten, daß die ganze Geschichte aber vertuscht worden sei, wie Geld, Rang und Einfluß eben alles vertuschen könnten.  
Das war der Preis, den Lady Wayne für ihr Geheimnis zahlte. Doch es war noch nicht alles.  
Ihr Gemahl, der sie so hingebend und über alles geliebt und ihr so unbeschränkt vertraut hatte, liebte sie zwar immer noch, vielleicht auch noch ebenso wie früher, aber ein Schatten war auf sein Leben gefallen, den keinerlei Bemühungen von ihr je völlig zu vertreiben vermochten.  
Er sagte ihr nie ein ungedulbiges Wort, machte ihr nie auch nur den geringsten Vorwurf. Er gab nicht zu, daß das unglückliche Thema in ihrer Gegenwart auch nur erwähnt wurde, er bezeugte ihr die aufrichtigste und ritterlichste Verehrung und Achtung, aber — der Schatten war da. Zum ersten Male ruhte ein Maler auf dem Namen Wayne — ein Schatten lag zwischen Mann und Frau, den nichts jemals völlig verschuchte.  
Und nicht nur zwischen Mann und Frau, sondern auch zwischen Mutter und Kindern. Sie bewahrten den liebendsten Glauben, die größte Verehrung für sie; sie hielten sie nach wie vor für unvergleichlich an Anmut und Schönheit; sie waren stolz auf sie; — aber daselbe ungreifbare, undefinierbare Etwas verfolgte sie auch hier.  
Dann hatte sie noch das Spießrutenlaufen der Verwunderung und des Staunens bei sämtlichen guten Freunden und Bekannten durchzumachen, denn Lord Wayne wollte von weiterer Verheimlichung und Verbergerei nichts mehr wissen.  
Im Verlauf einiger Wochen machte ein Artikel die Kunde durch die Zeitungen, worin in höchst diplomatischen Ausdrücken mitgeteilt wurde, es sei noch nicht allgemein bekannt, daß der seiner Zeit so tief betrauerte Staatsmann Edward Kyle'sford eine Witwe und einen Sohn hinterlassen, daß seine Witwe Lord Wayne auf Kenninghall geheiratet habe, und daß sein Sohn in aller Nähe die Kyle'sford'schen Güter übernehmen würde.  
Sie hatte alles anzuhören, was jeder dazu sagte, hatte den halbverhallten Hohn von ihrer Nennenshlerin, der Herzogin, und von Mikrefz Isabel hinunterzuschlucken.  
„Ich sagte Dir doch immer, Algy, es komme irgend etwas nicht mit ihr, und Du siehst nun, daß ich mich nicht geirrt habe,“ pflegte letztere Dame triumphierend zu sagen. „Die ganze Wahrheit werden wir ja nie erfahren; aber für nichts und



Hexerei beschuldigt waren, zum Tode begleitet. Das Mitleid mit diesen Unglücklichen zehrte an seinem Leben und machte seine Haare vor der Zeit grau, und er gab anonym eine Schrift gegen die Hexenprozesse heraus; er war der Erste, der gegen diese Barbarei auftrat. Weil er das Städtchen Peina wieder zum katholischen Glauben zurückbrachte, wurde er von einigen fanatischen Hildesheimern überfallen und beinahe umgebracht. Bei der Belagerung von Trier und nach der Einnahme dieser Stadt leistete er in seiner Nächstenliebe Außerordentliches bei den Verwundeten, Kranken und Sterbenden, ja wagte sich sogar mitten unter die Kämpfenden, bis er zuletzt, durch den Krankendienst erschöpft, dem Tode anheimfiel. Von seinen lieblichen Gedichten ist besonders berühmt seine „Trux-Nachtigall.“ Spee war der Erste, welcher es wagte, gegen die Hexenprozesse zu schreiben.

1792. Erstürmung der Tuilleries. Dieser Tag ist einer der schrecklichsten in der französischen Revolution. Die Jakobiner wollten um jeden Preis eine Republik und konnten nicht so schnell, als sie wünschten, zum Ziele kommen. Sie wiegelten daher den Pöbel auf und sprengten aus, daß der König mit den Feinden Frankreichs im Einverständnisse stehe, daher komme es, daß das französische Heer im Kriege gegen Deutschland nicht glücklich sei. Um Mitternacht vom 9. auf den 10. August ertönten also die Sturmglöcker von Paris, und des morgens um 7 Uhr griffen die Aufrührer die Tuilleries, wo der König wohnte, an. Die königliche Familie flüchtete sich um 9 Uhr in den Saal des Convents. Nach 10 Uhr sprengten die Empörer das Thor der Tuilleries, und es entbrannte ein mörderischer Kampf zwischen diesen und der treuen Schweizergarde. Doch was vermochte diese gegen so viele Tausende? sie unterlag. Gegen 900 Schweizer wurden ermordet, ebenso alle königlichen Bedienten im Schlosse. Viele hatten sich in andere Häuser geflüchtet, wo sie ebenfalls ermordet oder mit den Häusern verbrannt wurden. Auch im Gemeindehaus wurden 150 Schweizer zusammengehauen. Das Morden dauerte am 11. August auch noch fort und es kamen an diesen beiden Tagen über 2000 Menschen ums Leben. Der Königspalast war ausgeplündert und schrecklich verwüstet worden.

### Der Wandel in der Allgegenwart Gottes.

#### XII.

Die durch Jesum Christum uns zu teil gewordene Offenbarung des Neuen Bundes läßt uns die Wahrheit der wesentlichen Allgegenwart Gottes sowohl noch besser erkennen, wie uns auch die durch den menschengewordenen Gottessohn vollbrachte Erlösung die Gnade mittelst, der erkannten Wahrheit gemäß zu leben. Deshalb sagt der hl. Apostel Johannes in seinem Evangelium: „Das Gesicht ist uns durch Moses gegeben, die Gnade (zur Erlösung) aber ist uns durch Christus geworden.“ (I. 17.) Jesus selbst hatte das, was er drei Jahre hindurch den Menschen mit Worten gelehrt hat, dreißig Jahre lang zuvor gefühlt und es uns durch sein Beispiel gelehrt. Er wandelte auch als Mensch fortwährend in der Gegenwart Gottes, da er selber zugleich Gott war. In ihm war auch der Vater und der hl. Geist. Darum konnte er zu Philippus sagen, als dieser ihn bat: „o Herr, zeige uns den Vater!“ Philippus, so lange Zeit bin ich bei euch, und ihr wißt noch nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater bin? Philippus, wer mich sieht, sieht auch den Vater!“ (Joh. 14, 9-10.) Von uns Menschen aber verlangt Jesus, daß wir seine Nachfolger sein sollen, wenn wir mit dem Blute erleuchtet werden wollen, das zum ewigen Leben führt. (Joh. 12, 26; 46.) Insonderheit lehrt er uns, daß wir sollen unseren Schatz im Himmel haben, damit auch unsere Herzen im Himmel seien, weil, wo unser Schatz ist, auch unser Herz sein wird. (Matth. 6, 19-21.) Und hinwiederum sagt er, daß das Himmelreich, das Reich Gottes schon hienieden in unseren Herzen sein und dort gesucht werden müsse: „Das Reich Gottes ist innerhalb in euch.“ (Luk. 17, 21.) Er vergleicht das Himmelreich mit einem Schätze, der im Acker (d. h. im Herzen) verborgen sei, und daselbst um jeden Preis, sollten wir auch alles Absteck um dessentwillen dahingeben, gefunden werden müsse. (Matth. 13, 44.) Der Himmel, so weit wir ihn hier auf Erden schon haben können und sollen, ist also nichts anderes als die heilige Gegenwart Gottes in uns, in unseren Herzen, wo er wohnen und thronen und unser Gott, unser Herr sein, über unser ganzes Wesen mit allen seinen Rechten herrschen und regieren will und zwar zu unserem eigenen Heile, da wir unsere Glückseligkeit nur in der Vereinigung mit Gott, unserem Ursprung und Endziel finden können. Daher das Hauptgebot: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deinem ganzen Gemüte, aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften.“ (Matth. 22, 37.) Hierdurch werden wir gelehrt und ver-

bunden, allezeit Gott vor Augen zu haben und stets in seiner heiligen Gegenwart zu leben.

Ebensohin zielen auch alle die Ermahnungen zum beständigen Gebete, die der göttliche Lehrmeister zu wiederholten Malen uns giebt. So z. B. indem er sagt: „Wachet und betet zu aller Zeit, auf daß ihr euch würdig machet, allem bevorstehenden Unglück zu entrinnen, und daß ihr bestehen könnt vor dem Menschensohne!“ (Luk. 21, 36.) „Man muß allezeit beten und nicht ablassen.“ (Luk. 18, 1.) Dieses immerwährende Gebet, welches Jesus empfiehlt, kann, wenn es nicht auf eine Unvorsichtigkeit hinauslaufen soll, eben nur im Wandel in der Allgegenwart Gottes bestehen, d. h. darin, daß wir Gott allezeit vor den Augen des Geistes haben und unsere Herzen mit ihren Begierden und Bestrebungen, mit allem Sinnen und Trachten, bei allem, was wir tun, zuletzt doch nur auf Gott gerichtet sind. Wenn wir nicht fortwährend eine lebendige Gemeinschaft mit ihm unterhielten, sagt Jesus, würden wir nichts ausrichten, das da bestehen könnte, sondern in unser eigenes Verderben laufen: „Bleibet in mir und ich in euch. Wie der Aß (Rebe) des Weinstocks nicht von sich selbst Früchte bringen kann, wenn er nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht. Aber ohne mich könnt ihr nichts tun. Wenn einer nicht in mir bleibt, der wird hinausgeworfen wie eine dürre Rebe, die man ins Feuer zum Verbrennen.“ (Joh. 15, 4-7.) Demen hingegen, die ihn von ganzem Herzen lieben und in seiner Liebe bleiben, verheißt er: „Wenn mich jemand liebt, werde ich ihn wieder lieben, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh. 14, 21-24.)

Durch seine Himmelfahrt war Jesus zum Vater zurückgekehrt. Wohl war er auch nachher noch als Mensch unter den Seinen, nämlich im allerheiligsten Sakramente; aber es wandelte nicht mehr in Menschengestalt unter ihnen. Sie sahen ihn nicht mehr als Menschensohn mit ihren irdischen Augen; sie hörten nicht mehr seine Worte mit den Ohren des Leibes. Aber sie wandelten und verblieben mit Geist und Herz in seiner Gegenwart durch den Glauben und die Liebe: sie verharreten einmütig im Gebete, und in dieser Verfassung erhielten sie den hl. Geist — den Geist Christi, der von ihm und vom Vater ausgeht. Nun wandelten sie nicht mehr bloß im dunklen Glauben, sie genossen bereits einen Vorgeschmack von der Seligkeit der Himmelsbewohner: sie wußten und schienen es, daß sie in Gott seien und daß Gott in ihnen sei; denn der hl. Geist erfüllte sie mit seinem Lichte, mit seiner Kraft, mit seinem Troste.

Vom römischen Hauptmann Cornelius, dem ersten Heiden, welchen Gott zum Christentum berufen hat, heißt es in der Apostelgeschichte (10, 2), daß er ein Mann war, der beständig zu Gott betete, und als ihn Gott auf solche Weise rief in seiner göttlichen Gegenwart sah, schickte er einen Engel zu ihm, der ihn an den hl. Petrus wies, um von diesem zu erfahren, was er für sein Heil tun müsse. Nachdem nun Petrus zu ihm gekommen war, hörte Cornelius die Predigten dieses Apostels an und sprach zu ihm: „Siehe, wir sind alle hier in der Gegenwart Gottes, um von dir zu hören, was Gott dir befohlen hat uns zu sagen.“ Und als er und seine Familie das Wort Gottes in dieser heil. Beschaffenheit und Gemeinschaft mit Gott anhörten, so kam der hl. Geist über sie, bevor sie noch getauft worden waren.

Der heil. Apostel Paulus schreibt an die Römer: „Verharret im Gebete“ (12, 11); an die Thessalonicher: „Betet ohne Unterlaß“ (5, 17); an die Colosser: „Wenn ihr mit Christo auferstanden seid, so sucht, was oben ist; wo Christus ist zur Rechten des Vaters; nicht was auf Erden ist, habet im Sinne“ (3, 1 u. 2); an die Philipper: „Unsere Gemeinschaft ist im Himmel“ (3, 20); und an die Hebräer: „Ihr seid gekommen auf den Berg Zion, in die Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, mitten unter die Engel; zur Versammlung und in die Kirche der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind; zu Gott, dem Richter aller; zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes.“ (12, 22-24.)

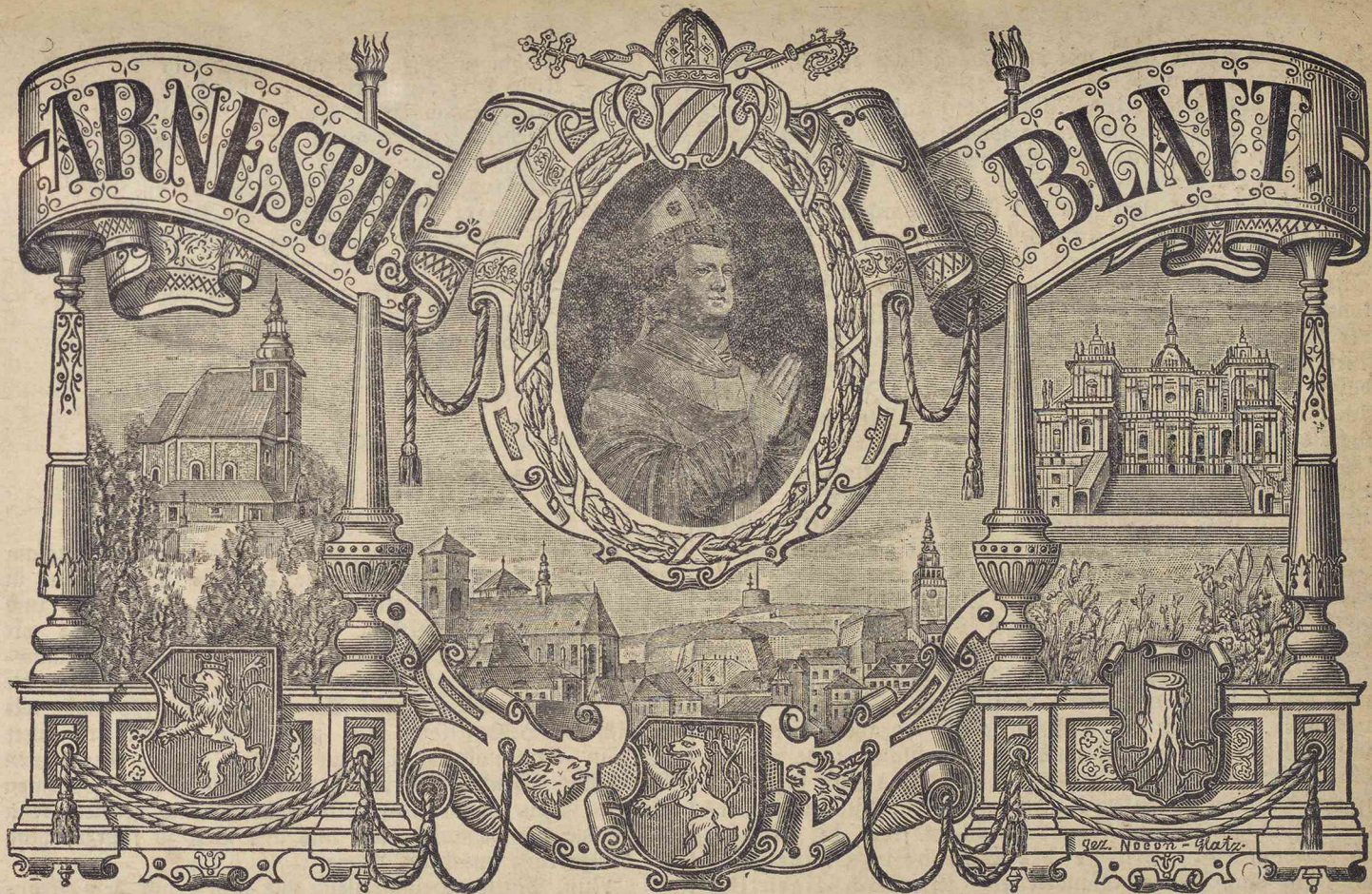
Wir setzen mithin aus den Briefen des Weltapostels die heilige Beschaffenheit jener Christen der jungen Kirche, die in ihrem Seligen Grunde ganz mit Gott beschäftigt und von seiner Gegenwart eingenommen waren.

### „Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

- Für den Waisenvater in Treffen: Unzen, Hausdorf 2,05 Mk. N. N. 3 Mk. C. G. in H. 50 Pfg.
- Für das Antoniuskirchlein in Berlin-Schönweide: C. G. in H. 50 Pfg.
- Für die Sionskirche in Jerusalem: Unzen, Oberhansdorf 9,21 Mk.
- Für das Josephsheim in Berlin: Unzen, Habelschwerdt 1,80 Mk. R. in Möhlten 1 Mk. U. Glag 1 Mk.
- Für das Antoniuskirchlein in der Türkei: Ung. Dollenau 1 Mk. C. G. in H. 1,50 Mk.
- Für die Herz-Jesu-Kirche in Tegel b. Berlin: R. in Möhlten 2 Mk.
- Für die Kirche zur hl. Familie in Großlichterfelde: R. in Möhlten 1 Mk.
- Für das Missionshaus Heilig Kreuz in Neuland-Neisse: Zum Troste der armen Seelen aus Mittelsteine 1 Mk.

Druck und Verlag des Arnolds-Verlags (Ges. m. b. H.) in Glag. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reuschle in Glag.



### Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 63.

Nr. 32. | Glag, Sonntag, 7. August 1904. | 6. Jahrgang.

### Wochenkalender.

- August. (Herz-Maria-Monat.)
- 7. Sonntag. 11. nach Pfingsten. Cajetan, Stifter der Theatiner, † 1547. Donatus, Bischof und Mart., † 361.
- 8. Montag. Cyrillus und Gel. Mart., † 301. Altmann, Bischof von Passau, † 1091.
- 9. Dienstag. Romanus, Mart. und Kaiser Valerian, † 258. Wigilie des hl. Laurentius.
- 10. Mittwoch. Laurentius, Erzdiakon und Mart., † 258. Fest 2. Kl. mit Diave.
- 11. Donnerstag. Philomena, J. und Mart., Tiburtius, Mart., † 186, und Eufanna, J. und Mart., † 295.
- 12. Freitag. Klara, J. Heil., Ordensstifterin, † 1255.
- 13. Sonnabend. Hippolyt und Kassim, Mart., † 304. Rabegund, Königin der Franken, † 587. Wigbert, Abt zu Trilhar, † 747.

#### Erster Sonntag nach Pfingsten.

Heilung eines Taubstummen. Mark. 7, 31-37. Darauf ging Jesus wieder weg von Tyrus und kam in die Städte am Galiläischen Meere. Da brachten sie einen Taubstummen zu ihm und baten ihn, daß er demselben die Hand auflegen würde. Jesus nahm den Taubstummen von dem Volke weg auf die Seite, legte seine Finger in die Ohren desselben und berührte dessen Zunge mit Speichel. Dann sah er gen Himmel auf, seufzte und sprach zu ihm: „Epheta“, das heißt: Tue dich auf! Sogleich öffneten sich seine Ohren, und gelöst war das Band seiner Zunge, und er redete recht. Jesus gebot den Leuten, sie sollten es niemand sagen. Doch je mehr er ihnen wehrte, desto mehr sagten sie es aus. Sie staunten sehr und sprachen: „Er machet alles wohl; die Tauben macht er hörend, und die Stummen macht er redend.“

### Von den Vereinsabzeichen.

Von P. Adoll.

Das Evangelium erzählt, wie der Herr dem Taubstummen mit seinen göttlichen Fingern die Ohren eröffnet und durch seine Wundermacht die Zunge gelöst hat, und ich spreche von den Vereinsabzeichen? — Sonderbar! — Doch höre nur!

Was ich hier drucken lasse, ist eine Predigt, die ich neulich halten mußte. Ich würde sie nicht herziehen, aber nach derselben kamen zwei stramme, deutsche Männer und baten, sie möchten, was sie in der Kirche gehört hätten, auch gedruckt lesen. Man so wage ich es halt. Ich werde freilich durch etwa zwei oder drei Nummern darüber schreiben müssen.

Du hast in deinem Rasten vielleicht das bunte Band von einem Gesangsverein, oder Gesellenverein, oder Arbeiterverein, oder du gehörst dem herrlichen Volksverein an oder einem Kriegervereine. Schämst du dich dessen? — Gewiß nicht. Im Gegenteile freust du dich wohl, wenn einmal ein Festtag kommt und du das Vereinszeichen herausnehmen und am Knopfloche befestigen kannst. Und das ist auch recht. — Aber so schäm dich auch nicht, vielmehr sei stolz darauf, daß du den größten, weitesten, mächtigsten Volksvereine angehörst, den es auf Erden giebt, — der heil. katholischen Kirche! Auch von der hast du ein Vereinsabzeichen erhalten und du trägst es, — ja du mußt es tragen, du kannst es gar nicht ablegen und durch die ganze Ewigkeit wird man es sehen an deiner Seele. — Willst du wissen, wo du es bekommen hast? — Da steig mit mir hinauf in euer Kirchlein. Dort in einer Ecke steht ein Stein, der Taufstein. Einsteins, als man dich als kleines, schlafendes oder schreiendes Kindlein dorthin brachte, wurde dir das Vereinszeichen umgehängt, und zwar etwas Besseres noch als eine goldene Kette mit einer Medaille dran, es wurde umgehängt deiner Seele, vom lieben Heilande selber, — das herrliche Vereinsabzeichen seiner Kirche. — Du weißt, der Katechismus sagt: der Seele werde bei der Taufe ein unauslöschliches Merkmal eingedrückt. — Und wirkt dieses Vereinsabzeichen nicht wirklich wie ein Zauberstein, ein Talisman, der Feuer und Leben sprüht? — Vor Gott tot, wird die Seele erst jetzt lebendig, die tauben Ohren werden geöffnet, die stumme Zunge wird gelöst, das blinde



Auge wird erhellt, ganz wie das Evangelium erzählt, — doch davon ein andermal! —

Um nach dieser Ueberleitung ganz auf das zu kommen, wovon die Predigt handelte, so wollen wir nur einmal das anschauen, worin uns das Vereinszeichen einreißt, — die katholische Kirche. —

Als der Herr einstmals auf Erden wandelte, weinte er über Jerusalem, weil es sein Heil nicht erkannte. Es mußte zu Grunde gehen. Denn ob auch Himmel und Erde vergehen, die Worte Jesu werden nicht vergehen. Jesus aber konnte sagen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun. — Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Die Rebe, die nicht am Weinstocke bleibt, verdorrt.“ — Wie ist auch Jerusalem verdorrt! — Aber Christus ging nicht bloß 33 Jahre durch die Welt und dann vorüber, er bleibt bei den Menschen; er hat nicht bloß den physischen Körper, den die Juden ans Kreuz schlugen, St. Paulus sagt es, Jesus habe auch einen mystischen Leib, und das sei seine Kirche, und die Glieder an diesem Leibe seien wir, die Gläubigen. Wohl auch betrifft dieses Daseins Jesu mag der Herr so manchem gleichsam weinen, über manches Volk, manche Stadt, so manche Seele. Denn eben vom ganzen Jesus, also auch vom mystischen Jesus gilt das Wort des Herrn: „Ohne mich könnt ihr nichts tun, — die Rebe, die nicht am Weinstocke bleibt, verdorrt.“ —

Wenn wir nicht dem mystischen Heilande, wenn wir nicht seiner Kirche angehören, müssen wir zu Grunde gehen, verdorren. — Doch da muß ich gleich vorausschicken, wie unser Glaube, wenn wir auch die katholische Kirche als die allein rechte Kirche Jesu ansehen müssen, uns auch sagt, daß solche, die anderen Bekenntnissen angehören, keineswegs Verlorene sind, sondern im Gegentheil gehöre jeder, der glaubt, in seinem Bekenntnisse die Wahrheit zu haben und auch gut nach seinem Glauben lebt, innerlich eigentlich zur katholischen Kirche. Er wird innerlich als Katholik, als unser herzlicher Bruder angesehen. Nur wer zweifelt, hat unter einer Todsünde, also unter Strafe der Verdammnis die strenge Pflicht, nach der Wahrheit zu forschen; und wer die katholische Kirche als die wahre erkannt hat, hat ebenso die strenge, unter Strafe der Verdammnis bindende Pflicht, der katholischen Kirche auch beizutreten. Betreffs der Heiden dann und aller Ungetauften sagt uns die Religion, daß Gott alle Menschen im Himmel haben will, daß er also schon das Nötige vorsorgen wird, damit jeder selbst sich entschließen zum ewigen Heil oder zum ewigen Unheil.

Wahrscheinlich giebt ihnen der Herr zur rechten Zeit, vielleicht in den Augenblicken des Sterbens die entsprechende Gnade der Erleuchtung, daß sie durch einen seelischen Entschluß, der die sogenannte Begegnung in sich schließt, eintreten in die Kirche Jesu, wenn sie in ihrem Leben nicht zu sehr in Laster verstrickt waren.

Das nächste Mal gehen wir tiefer ein in das, was und wie die Kirche Jesu sein muß.

## Madonna aus dem Meere.

**Z**wei arme Fischer weilten an der See, Beschäftigt zu bessern ihre Garne Beschädigung; da fiel von ungefähr Der Blick des einen in den Ozean, Und ihm bedünkte, Seltsames zu schau'n. Geraden Weges nähete sich ihnen Auftragend aus der Flut ein Gegenstand, Den ihre Seele nicht zu deuten wußte. Doch wie er näher, immer näher kam, Erkannte man ein Bildnis unsrer Frau, Ein thronendes, das aus der Wog' emporkam, Delphine trugen und mit ihrem Rücken, Dem dunkelen, hintrugen an den Strand. Auf ihre Kniee fielen die Erstaunten Und beteten das Wunder an. Das Bild, Ganz nah gerückt, begann zu ihnen so: „Auf, liebe Leute, löset diese Fische Von ihrer Last, erhebt mich an das Land Und laßt mich auf Messinas Höhe thronen,

Wohin zu dessen Heil und eigener Lust Mein Herz verlangt!“ Sofort gehorchten jene, Erhoben das Mirakel aus den Fluten, Verehrten es von neuem, drückten ihm Inbrünst'ge Lippen auf Gewand und Fuß Und trugen es sodann zur Stadt hinein, Das große Wunder kündigend. Da weinte Des Dankes und der Freude reichen Tau Jedweden Auges mildgetrübter Stern; Zugleich erhob sich auf Messinas Höhe Der aus dem Meer gestiegen Herrscherin, Auf daß sie schirmend über Land und See Hin wälte mit dem liebevollen Szepter, Das ragende, begehrte Heiligtum.

## Reichtum und Armut.

(Fortsetzung.)

Als der halb erkorene Docht des Lämpchens langsam enttaut war, und allgemach eine schwache Dämmerung in dem Kämmerchen verbreitete, konnte man das Eine und Andere besser unterscheiden. Die beiden Kinder, die wir schon am Herde bemerkt hatten, saßen in einer Ecke zusammengekauert und streckten ihre zitternden Händchen über die kleine Flamme, die in der Asche glimmte. So nahe wie möglich am Herde stand eine alte Kiste, worin auf einer Art von Bett noch zwei kleine Kinder lagen. Die armen Würmchen schliefen so ruhig, als wenn sie in warmen Daunnen lagen. Die Frau hatte wahrscheinlich gebetet, denn als sie die Lampe nahm, um uns ans Bett zu führen, hing der Rosenkranz an ihrem Arme.

„Nun, Mutter Heimhausen, wie geht's mit dem Kranken?“ frug ich.

Die arme Frau sah mich an mit Thränen in den Augen und führte mich ohne Antwort zu geben, ans Bett.

Der Kranke hatte sich seit diesem Morgen sehr geändert. Seine Augen waren eingefallen und sein Gesicht zeigte bereits die Farbe, welche gewöhnlich ein Vorzeichen der nahen Auflösung ist.

„Hat er den ganzen Abend so allein gelegen?“ frug der Doktor, mir einen vielbezeichnenden Blick zuwerfend.

„Nein, Herr Doktor! Ich bin noch vor einer Viertelstunde bei ihm gewesen; aber das Del ist so teuer und darum lösche ich die Lampe gewöhnlich aus. Als ich zuletzt bei ihm war, glaubte ich, er schlafe, und hab' ihn darum ruhig liegen lassen. Herr Doktor, finden Sie ihn nicht verändert?“ setzte sie flüsternd hinzu.

„Ja, Mutter! er hat viel verloren! antwortete der Doktor ebenso leise, und sich nun zum Kranken wendend, rief er: „Wie geht's, Heimhausen?“

Der Mann schlug seine großen Augen auf, sah bald den Doktor, bald mich an und stammelte endlich: „Schlecht, Herr Doktor, sehr schlecht.“

Haben Sie auch etwas nötig?“ frug ich ihn. Er gab sich alle Mühe, sich aufzurichten, und als seine Frau ihm dabei half und mit ihrem Haupte dicht an dem seinen lag, schlang er mit vieler Anstrengung seinen Arm um ihren Nacken und sagte mit abgebrochenen Worten: „Ich hab' nichts mehr nötig, Herr Pfarrer — aber meine arme Frau und die Kinder.“ — Er drückte seine Frau an seine Brust und sie weinte laut.

Der Doktor versuchte die Frau sanft zurückzuziehen und machte die Bemerkung, daß eine solche Aufregung nicht gut für ihn sei.

„Ach, Herr Doktor,“ sagte er, „lassen Sie mich noch einmal diesen Trost genießen; es wird wohl das letzte Mal sein. Die gute Frau, ich hätte sie so gern glücklich gemacht und nun muß sie Not leiden! Wir träumten früher von guten Tagen und nun sitzt sie im Elend; aber es ist ja Gottes Wille, und was er tut ist wohlgetan.“

Die Frau weinte laut. „Komm Lisbeth,“ sagte er, „weine nicht, weil ich sterbe. Du weißt, daß Gott, wie der Herr Pfarrer sagt, ein Vater der Witwen und Waisen ist. Wir haben viele glückliche Tage gehabt, als ich noch gesund

war, und als ich nicht mehr arbeiten konnte, haben brave Menschen uns in der Not beigegeben. Du siehst also, Gott verläßt die Seinen nicht. Der Herr Doktor hat mir versprochen, daß er auch nach meinem Tode für Dich und unsere Kinder sorgen will, nicht wahr, Herr Doktor?“

„Ich verspreche Ihnen alles zu tun, was nur in meinen Kräften steht,“ sagte tiefgerührt der Doktor.

Und dann werden meine lieben Kinder in der Schule bei den guten Schwestern bleiben, nicht wahr? Da werden sie lernen, was sie zu tun haben, um brave Menschen zu werden. Du sorgst dann für ihr tägliches Brot und Gott wird das Uebrige tun. Lisbeth, Du bist immer eine brave Hausfrau gewesen, dafür hab' ich Gott noch heute gedankt. Sei nur getrost. Opfere Dein Leiden der schmerzhaften Mutter Gottes auf, die noch viel größere Leiden ausgestanden hat, obchon sie doch die Mutter des Erlösers war, und denke daran, daß wir einst einander im Himmel wiedersehen sollen.“

Hier ward der Mann von seiner Gemütsbewegung überwältigt; seine Stimme versagte ihm den Dienst. Wir mußten die Frau fast gewaltsam von der Seite des Sterbenden entfernen.

Der Kranke heftete einen wehmütigen Blick auf sie; noch eine Träne, vielleicht die letzte, rollte über seine bleichen Wangen. Dann faltete er die Hände, erhob seine Augen gen Himmel und betete: „O Gott, sei ihr Helfer und Tröster, wenn ich nicht mehr bin!“

Der Doktor war um die Frau beschäftigt, die halb bewußtlos auf einem alten Stuhle saß, und wie betäubt vor sich hinstarrte, während die Kinder sie umstanden und weinten.

Ich blieb bei dem Kranken und sprach ihm über unsere heilige Religion, diesen unerschöpflichen Trostquell, über die Verdienste des Leidens und Veröhnungstodes unseres Heilandes und über die Herrlichkeit des Himmels, die ihm bald zur Belohnung seiner Tugend zu teil werden sollte. O, hier fielen meine Worte auf viel fruchtbareres Erdreich, als vor wenigen Augenblicken bei dem Baron. Der Kranke ersuchte mich, noch einmal mit ihm die Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und Reue zu erwecken. Du hättest es hören müssen, lieber Leser, wie er mit sterbendem Munde das Bekenntnis seines Glaubens ablegte, wie groß seine Hoffnung war, wie feurig er seiner Liebe Ausdruck gab. Und als er sich vor Gott und allen Heiligen als einen großen Sünder bekannte, da brachte er mit aller Mühe noch einmal seine Hand an die Brust und schlug voll aufrichtiger Reue dreimal auf das Herz, das bald nicht mehr schlagen sollte.

Ist das nicht ein Reichtum, welcher alle Erdenstücke aufwiegt? — Soviel Glaube und Liebe bei soviel Leid und Elend? — Das Opfer eines solchen Herzens muß Gott in Wahrheit wohlgefällig sein.

Die letzte Anstrengung hatte den Kranken sehr erschöpft; sein Ende naht mit raschen Schritten. „Wo ist meine Frau?“ frug er plötzlich. Sie war inzwischen wieder etwas zu sich gekommen; die Kinder saßen wieder am Herde, worauf das Feuer nun fast ganz erloschen war. Ab und zu hörte man ihr unterdrücktes Weinen.

Auf Ersuchen des Sterbenden brachten wir die Frau ans Bett; er richtete sich noch einmal auf; ein feierlicher Ernst lag auf seinem Antlitze.

„Um Gottes Willen“, rief er mit hohler Stimme, „bitte ich alle um Verzeihung, denen ich je etwas zu Leide getan, oder wegen des Aergernisses, das ich ihnen wesentlich oder unwissentlich gegeben habe. Um Gottes Willen verzeihe ich Euch allen, die mich je beleidigt haben.“ Dann frug er nach seinen Kindern, küßte sie alle zum letzten Abschied und sprach zu seiner Frau: „Ich lege diese teuren Pfänder in Deine Hand, bewahre ihre Herzen vor der Verderbnis der Welt; erziehe sie in unserer hl. Religion und bedenke in allem, daß Du einst für sie strenge Rechenschaft ablegen mußt. Bete für mich, damit Gott meiner Seele in der Ewigkeit gnädig sei. — Leb wohl!“ — Er stammelte noch einige unverständliche Worte und sank hinstürzend.

Wir gaben ihm die geweihte Kerze, die ich bei der Spendung der heiligen Sacramente zurückgelassen, in die

Hand; er umfaßte sie kräftig, als die Fackel, welche ihm den dunklen Pfad des Todes erleuchten sollte.

Es ist ein ergreifender Augenblick, der des Todes, wenn die unsterbliche Seele sich losreißt vom Staube, um ihrer ewigen Bestimmung entgegenzugehen; selbst der leichtsinnigste Mensch fühlt sich dann zu ernstern Gedanken gestimmt, und für den, der sein ewiges Heil zu Herzen nimmt, ist solch ein Augenblick ein Antriebs, sich stets auf diese letzte Stunde vorzubereiten zu halten.

Wir knieten alle am Bette des Hinscheidenden nieder; der Doktor betete laut die Litanei für Sterbende, und nach einigen Augenblicken sahen wir, wie sich seine Lippen bewegten, bis er endlich sanft den letzten Seufzer ausstieß.

So stirbt der Fromme, der seinen Reichtum nicht sucht in den Gütern dieser Welt, sondern in den unvergänglichen Schätzen des Himmels.

Wie wichtig sind doch die Güter, wie eitel die Genüsse dieser Welt?

Noch vor kaum einer Stunde hatte ich gesehen, wie der reiche Mann sich halb wahnsinnig an die Welt und ihre Genüsse festklammerte; wie seine Seele gegen den Engel des Todes ankämpfte, weil der Racheengel Gottes an dessen Seite stand; wie er seine ganze Umgebung versuchte, und die ihm geschenkten Gaben als ebenso viele Waffen gegen seinen Gott mißbrauchte.

Und der arme Mann, der nichts als Leiden und Widerwärtigkeiten erfahren hatte, wo andere in Vergnügen schwelgen, er pries die Hand, die ihn züchtigte, segnete, was ihn umgab, und seine Seele, zierlich geschmückt, wie eine junge Braut, schüttelte sanft ihre stoffliche Hülle ab, und eilte freudbetrunken nach dem Hochzeitsmale ihres ewigen Bräutigams.

Ich hab nur noch wenige Worte hinzuzufügen.

Nachdem der brave Heimhausen sein elendes Erdenleben, wie wir hoffen, mit der ewigen Herrlichkeit vertauscht hatte und wir die gute Frau, so viel wir konnten, getröstet hatten, verließen wir die Behausung, wo so viel Tugend wohnte. Wir hatten gelobt, unser Möglichstes anzubieten, um das Los der armen Witwe zu erleichtern; am folgenden Morgen brachte ich für den Hingeschiedenen das heil. Messopfer dar.

Ich hatte aufs neue gefunden, wie wahr es ist, daß die Seelenarmut sich unverrückbar an ihre fluchbeladene Beute festklammert, daß aber der Seelenreichtum ein Glück besitzt, welches die Großen der Erde um all ihr Gold nicht erkaufen können.

„Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit!“ so sprach schon vor Jahrhunderten der reiche Salomo, und obchon uns die Erfahrung täglich von der Wahrheit dieses Spruches überzeugt, so beachten wir törichten und leichtsinnigen Menschen doch nicht, daß diese Welt kein Vergnügungsort, sondern nur eine Prüfungsstätte ist, wo wir für ein besseres Leben geläutert werden müssen.

## Gedenktage.

7. August.

1547. Tod des heiligen Ordensstifters Cajetan. Um 1480 zu Vicenza in der Lombardei geboren, wurde er Protonotar bei Paps Julius II., zog sich dann aber nach Venedig zurück und stiftete mit 3 anderen Priestern 1524 einen neuen Orden regulierter Chorherren, der den Namen „Theatiner-Orden“ erhielt, weil einer dieser 4 Stifter, Johann Peter Caraffa, Erzbischof von Theate war; dieser war der erste Vorstand des Ordens und bestieg 1555 als Paul IV. den päpstlichen Stuhl. Die Mitglieder dieses Ordens, der von Clemens VII. schon 1524 war bestätigt worden, mußten von Almosen leben und hatten zum Hauptzweck die Missionen; sie trugen eine schwarze Kleidung mit weißen Strümpfen. Cajetan starb zu Neapel und wurde von Clemens X. 1671 heilig gesprochen. Auch in München war ein Theatinerkloster mit einer dem heiligen Cajetan geweihten Kirche.

1635. Tod des Dichters Friedrich von Spee. Er war 1591 zu Kaiserswerth am Rhein geboren, trat 1610 zu Köln in den Jesuiten-Orden, lehrte und wirkte an verschiedenen Orten, mußte auch nahe an 200 Personen, die der



in seinen Schöpfungen immer einen höheren Gedanken, eine gute Lehre zum Ausdruck zu bringen suchte. Er schuf eine große Zahl von historischen Bildern, pflegte zugleich das allegorische Gemälde und das Porträt und widmete sich daneben auch der Mosaikbilderei und der Skulptur. Von 1844-46 hielt sich Watts in Italien auf; 1867 wurde er zum Mitglied der königlichen Akademie in London gewählt. Seine zahlreichen Werke, in denen allen die Eigenart einer ideal angelegten Künstlerseele sich wiederpiegelt, sichern dem dahingeshiedenen für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte Englands.



Der russisch-japanische Krieg. (Hierzu eine Abbildung.)

Maler George Frederic Watts †. schaften des japanischen Heeres eine stolze Zuvorsicht des Sieges bemächtigt. Die Soldaten blicken mit Vertrauen auf ihre Offiziere, und mögen die Angehörigen, die einen Sohn oder Bruder zur Bahn geleiten, in Sorgen um sein Leben sein: der Reservist selbst steigt vor dem Bahnhof versammelt sieht, zeigen durchweg heitere Mienen; es geht ja in den Krieg und zum Sieg gegen Rußland. Auf den Straßen führt das kleine Volk nach beendetem Schulunterricht gleichfalls Krieg. Das Loos muß entscheiden, wer Ruße und wer Japaner sein soll, denn freiwillig wird kein Knabe auf die Seite des Feindes treten. Natürlich dürfen auch in diesen Kinderschlachten die Russen niemals gewinnen, und das Volk betrachtet dies als ein gutes Vorzeichen.



Abchied eines japanischen Reservisten von seiner Familie.

N. J. Bobrikow †. Generalgouverneur von Finnland. (Mit Abbildung.) Der russische Generalgouverneur des Großfürstentums Finnland, N. J. Bobrikow, wurde am Vormittag des 16. Juni 1904 zu Helsinki von Eugen Schuman, dem Sohne eines früheren Senators, durch zwei Revolverkugeln schwer verwundet. Der Täter, zuletzt Beamter der General-Unterrichtsverwaltung und vormals Senatsbeamter, erschloß sich darauf. In der Nacht zum 17. Juni starb der Generalgouverneur. Zweifellos war es der Groll über die von dem Berewigten befolgte Russifizierungspolitik, die dem Attentäter die Waffe in die Hand drückte. Im Jahre 1839 geboren, wurde Bobrikow mit neunzehn Jahren Offizier in einem russischen Schützenbataillon und schuf sich dann selbst durch hervorragende Tüchtigkeit und eisernen Fleiß eine glänzende militärische Laufbahn. Seit 1898 war er Generalgouverneur von Finnland.

Vermischtes.

[Die größte Bibliothek], welche jemals bestand, dürfte die zu Alexandria gewesen sein. Diese ungeheure Sammlung von Büchern und Handschriften, von Ptolemäus Soter begründet, welche

sämtliche folgenden egyptischen Fürsten, auch Kleopatra, bereichert hatten, war als „Alexandrinische Bibliothek“ auch die kostbarste Sammlung, welche überhaupt dagewesen ist. Als der Kalif Omar Alexandria erobert hatte, sagt er: „Der Inhalt dieser Bücher ist entweder in Übereinstimmung mit dem Koran oder er ist es nicht. Wenn er es ist, so genügt der Koran ohne sie, wenn er es nicht ist, so sind sie verderblich.“ Laßt sie also vernichten.“ Und so wurden diese Schätze in die 5000 Bäder der Stadt als Brennmaterial verteilt; allein sie waren so zahlreich, daß es sechs Monate dauerte, ehe sie verzehrt wurden. — Was würde die heutige gebildete Welt darum geben, wenn diese Sammlung noch bestände!



N. J. Bobrikow †. Generalgouverneur von Finnland.

[Glücklicher Zufall.] Unteroffizier (zu einem Freund): „Das sollte man gar nicht glauben, was unsere neuen Gewehre für einen Durchschlag haben. Da ist neulich einem Gefreiten während der Mittagszeit im Keller drunten das Gewehr losgegangen; die Kugel schlug die Kellerwölbung durch, flog zu ebener Erde durch den Fußboden in ein Mannschaftszimmer, schlug eine eiserne Taverne in der Zimmerbede durch, flog in den ersten Stock in ein Mannschaftszimmer, schlägt den Tisch durch und hätte vielleicht weiß Gott was für ein Unheil angerichtet, wenn auf dem Tisch nicht ein Kommissknödel gelegen wäre, in dem sie stecken geblieben.“

[Gute Ansrede.] A.: „Studiert denn Ihr Sohn immer noch?“ — B.: „Freilich! Wissen Sie, er wird Mediziner und da bleibt er lieber etwas länger auf der Universität, weil zu älteren Herren die Leute doch mehr Vertrauen haben!“

[Bescheiden.] Fräulein: „Wie ich höre, sind Herr Leutnant nach dem Apollplatz verzogen?“ — Leutnant: „Ja, er hieß aber auch schon so, bevor er hinzog.“

[Ein Versprechen auf der Bühne.] Souffleur: „Elvira! Ha, Falsche, jetzt wirst Du meiner Rache nicht entgehen!“ — Schauspieler: „Hier her! Na, Falsche jetzt wirst Du meinem Rachen nicht entgehen!“

[Unverfroren.] Herr: „Was? Gegen 9 Uhr Abends, so spät kommen Sie noch betteln?“ — Bettler: „Ja, mein Herr, ich schließe mein Geschäft erst nach 9 Uhr.“

**Zehnlehtheitsaufgabe.** Leid, Ansehen, Beruf, Ererbbarkeit, Anstand, Einbildung, Sendbote, Zimmer, Linie, Schwur, Bestier, Bodenkunst, Schornstein. Jedes der obigen Wörter ist durch einen gleichbedeutenden oder ähnlichen Ausdruck zu ersetzen, wie z. B. Gesichts- durch Erzählung. Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen deren Anfangsbuchstaben den Wahlspruch eines Herrschers aus dem Hause der Hohenzollern. P. Niedhoff.

**Logogriff.** Mit D ein Zahlwort unbekannt, Mit B als Speise wird's genannt. (Die Aufösungen folgen in nächster Nummer.)

**Aus voriger Nummer:** Auflösung des Logogriffs: Ruhe — Rute — Rut. Auflösung der Charade: Edelweiß.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glag.

# Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

№ 32.

Sonntag, den 7. August.

1904.

## In stiller Nacht.

Geisterlaute klingen Durch die Lüfte saßt, Ihre Riesenschwingen Breitet aus die Nacht.

Lichte Silberfunken Glüh'n am Himmelszelt, Still und traumersunken Ruht die weite Welt. Mülheim a. Rhein.

(Nachdruck verboten.) Wunderjames Weben, Sanft wie Windesweh'n, Engel niederschweben, Still und ungeseh'n.

Süßer Gottesfriede Senkt sich in mein Herz, Zieht den Geist in Liede Sehndend himmelwärts. Joh. Stader.

## Das Tagebuch von Tante Lucie.

Novelle von Julie Ganzoni.

(Nachdruck verboten.) is kalt und rauh jagt der Wind durch die Gegend; dunkle, schwere Wolken hüllen rings die Berge ein; unaufhaltsam regnet es in Strömen. Schon drei Tage dauert dieses schlechte Wetter, ohne jegliche Aussicht auf Besserung. Die Straßen sind beinahe zu Simpfen geworden, die Gärten zu kleinen Seen. Seit einer halben Stunde sitze ich am Fenster. Ein Paketchen, das Vermächtnis meiner lieben, guten Tante Lucie in der Hand haltend, betrachte ich die Vorübergehenden. Sie bieten dem Beobachter ein gar verschiedenes Bild, eine Illustration zum Leben. Die einen rennen förmlich, man sieht es ihnen an, daß sie entweder Eile haben, in ein warmes Zimmer zu kommen, oder daß sie bereits mit voller Tätigkeit die Gedanken ihrem Wirkungskreise widmen. Andere hingegen bewegen sich, tief in Pelz gehüllt, mit der ihnen angeborenen oder angewöhnten Ruhe, behutsam jeden Schritt abmessend, damit sie ja den Fuß an keinen Stein anstoßen. Ob wohl das Schicksal auch so vorsichtig mit ihnen umgeht? und sie selbst, ob sie wohl das Leben ebenso zart behandeln? — Einen Augenblick gehen meine Gedanken wild durcheinander. Deutlich ziehen die jüngsten Erlebnisse wieder an meiner Seele vorüber und Unmut, Engherzigkeit und heimlicher Groll gegen Gott und die Menschen erfassen mich. Als ob die da draußen Schuld daran wären! Was gehen mich überhaupt die Menschen an, mich, die ich bereits vor vielen Jahren meine Lieben durch die unbarmherzige Hand des Todes verloren und vor kaum acht Tagen auch noch meiner einzigen teuren Tante die Augen für immer geschlossen? Nun bin ich allein mit meinem Schmerz, allein — mütterseelenallein. Was die gute Tante Lucie für mich gewesen, weiß ich eigentlich erst heute so recht zu schätzen — heute, da ich ihre liebe Hand nicht mehr schützend über mir fühle, den allzeit gütigen Blick ihrer tiefblauen Augen vermiss.

Als siebenjähriges Kind wurde ich, nachdem ich plötzlich, wenn auch nicht mittellose Waise geworden, zu ihr gebracht. Im Jungfernstübchen Tante Luciens fand ich wieder eine Heimat, Mutter und Vater in ihrer aufopfernden Liebe und

Treue in einem Maße, wie mein Kinderherz es damals kaum zu hoffen wagte. Ich wuchs heran, mein reger Geist und mein lebhaftes Wesen machten der guten Tante nicht selten viel zu schaffen. Weder Schule noch Pensionat vermochten mit dauerndem Erfolg auf mich ungestimmtes Ding einzuwirken, einzig Tante Lucie brachte zu stande, was andern eine Unmöglichkeit schien. Und wenn sie dennoch zuweilen mit bekümmertem Miene sagte: „Kind, Du machst mir Sorgen,“ so wußte ich genau, daß ihre Klage berechtigt war, ich empfand eine Art Mitleid mit meinem Mütterchen und sagte, indem ich sie herzlich küßte: „Ach, Tantchen, bleibe Du nur immer bei mir, dann dürfen wir getrost in die Zukunft blicken.“

Freilich, so gut wie Tante Lucie werde ich nie werden. Sie war für mich, wie überhaupt für jedermann, wie ein Wesen aus der andern Welt. Eine eigentümliche Ruhe ging stets von ihr aus, immer war sie heiter und doch lag ein unerklärlicher Ausdruck in ihrem lieben Gesicht, ein wenig Schwerkut und auch wieder eine gewisse Energie, die zu sagen schien: „Vorwärts, die Zeit ist kostbar!“ — Ob Tantens Herz nicht am Ende ein tiefes Geheimnis barg — ich sollte es bald erfahren.

„Ada, liebes Kind,“ sagte sie kurz vor ihrem Hinscheiden mit schwacher Stimme, „in meinem Schreibtisch, hier den Schlüssel dazu, findest Du mein Tagebuch und die Geschichte meiner...“

Sie konnte den Satz nicht mehr vollenden, die Stimme verlagte ihr. Nun halte ich es fest umschlungen, das teure Andenken; ob es mich wohl ein wenig versöhnt mit dem Leben? Und, ob sie mir wohl zürnen würde, die gute Tante Lucie, daß ich hier wiedergebe, was einst ihr tiefstes Geheimnis war? —

Villa Rosenberg, den 17. November.

Früher gab es eine Zeit, da spottete ich mit der ganzen Siegesbewußtheit eines jungen, unerfahrenen Mädchens über Tagebücher. „Wie kann man auch in Deinem Alter die Stunden mit so langweiliger Schreiberei ausfüllen?“ bekam meine Freundin oft genug zu hören und trotz ihres flehenden Blickes schlüpfte ich ungeduldig wieder zur Türe hinaus. „Arme Alma, wie unrecht hab' ich Dir damals getan, wie tief müssen Dich meine Worte gekränkt haben! Jetzt, da ich selbst unglücklich bin, gelangte ich zur Ueberzeugung, wie richtig Deine Hauptung, wie wahr die Worte sind. Niemanden kann man seinen Kummer besser anvertrauen, als dem Papier.“ Ja, auch ich will es nun versuchen, vielleicht daß das Schreiben meinem gequälten Herzen Linderung verschafft, vielleicht auch, daß einst diese Blätter dem zu Gesichte kommen, den ich so herzlich, so aufrichtig liebe, dem mein Herz mit der ganzen Kraft ungeahnter Leidenschaft entgegenschlägt!

Muß ich es wirklich glauben, daß mein guter Papa diese Ungerechtigkeit begehen konnte! Kronberg fort — unmöglich! Und doch, sein Brief, den ich heute morgen erhielt, liegt ja vor mir, gewandt und fest sind die Buchstaben geschrieben, deutlich bestätigten sie das Unglaubliche:



**Verehrtes Fräulein!**

Wenn Sie diese Zeilen erhalten, trennt uns schon eine Entfernung von vielen Meilen, warum? Sie werden es vernennen oder Ihr scharfer Blick hat es bereits entdeckt. Es ist hart, sehr hart, auf eine solche Weise von einem Hause scheiden zu müssen, dem man mit ganzer Seele angehörte; aber das Bewußtsein, daß Sie wenigstens von der Uneigennützigkeit meines Strebens überzeugt sind, erleichtert mir den schweren Schritt. Und, teure Lucie, in dieser traurigen Stunde, in der es mir nicht einmal vergönnt war, persönlich Abschied von Ihnen zu nehmen, erlauben Sie meinem Herzen noch, sich auszusprechen und Ihnen zu gestehen, daß ich Sie liebe, treu und innig, obwohl ich weiß, daß darauf das Entschieden folgt. Aber ich werde stark sein, der Sonnenschein, der dieses kurze Glück in mein Herz goß, wird mir Mut und Kraft verleihen, auszuhalten. Ihr Bild soll mich in die Ferne begleiten; treu will ich es in meinem Herzen bewahren, möge es mir helfen, im Wirken für andere, im Streben nach Selbstveredelung den Zweck meines Daseins zu suchen.

Liefgerührt und in dankbarer Verehrung

Ernst Kronberg.

Kronberg, der einstige Studiengenosse und beste Freund meines leider allzufrüh dahingegangenen Bruders, kam nach dessen Tod als Korrespondent in unser Haus. Er war mittellos, besaß aber ungewöhnliche Talente, Energie und Ausdauer, so daß er nach kaum einem halben Jahre zum Verwalter des großen Geschäftes aufrückte. Das Vertrauen, welches mein Vater in den jungen Mann setzte, war groß, und Kronberg würdigte es im vollsten Maße. Sein Leben war äußerst zurückgezogen; desto eifriger widmete er sich dem Geschäft. Die Abende verbrachte er meist in unserem Salon. Wir füllten die Zeit mit Musik und Lektüre aus, versetzten uns in die Welt der Klassiker und suchten gegenseitig unser Wissen auf dem Gebiete der Kunst zu erweitern. Diese Abende brachten uns einander immer näher. Kannte ich Kronberg schon seit Jahren, auf diese Weise hatte ich auch Gelegenheit, ihn schneller und besser schätzen zu lernen, als es unter anderen Verhältnissen möglich gewesen wäre.

Meinem Vater gefiel Kronberg mit jedem Tage besser und er war sichtlich bemüht, das Verhältnis zu ihm zu einem freundschaftlichen zu gestalten, doch Kronberg blieb in seinen Schranken. Mit selbstquälerischer Grausamkeit suchte er seine Dienstverhältnisse zu uns möglichst scharf zu markieren — er konnte es nicht vergessen, daß er der bezahlte Verwalter war. Alle meine Versuche und Bemühungen, ihn von dem trockenen Geschäftstone abzubringen und seine Mitteilungen weniger formell zu gestalten, blieben erfolglos, und das tat mir oft bitter weh. Ich fühlte es nur zu wohl, daß meine Verehrung für ihn sich allmählich in Liebe verwandelte, ja in den letzten Tagen überraschte ich meine Gedanken in beständiger Beschäftigung mit ihm. Beharrlich und mit vieler Anstrengung versuchte ich zwar, meine Gefühle zu unterdrücken, er durfte es ja nicht ahnen, daß ich ihn liebe. Doch so oft er in meine Nähe kam, schlug mein Herz fast hörbar, seine Gegenwart beglückte mich unsagbar, obwohl damit mein innerer Friede immer mehr zu schwinden begann und ich auch die äußere Ruhe nur mit vieler Mühe bewahrte. „O, daß ich es doch nur einen Augenblick vergessen konnte, daß das Schicksal bereits über mich verfügte, daß ich nicht mehr — frei bin!“



Die Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf. (Ausstellungshalle, davor das Haus für tropische Wasserpflanzen.)

Schon vor Jahren hielt mein Better Alfred Born um meine Hand an, und sie wurde ihm ohne meine Einwilligung zugesichert. Mit mein Sträuben half nichts, mit Gewalt schlug man mich in Ketten, die ich nun seit meiner Liebe Erwachen doppelt schwer empfinde. So liebevoll mein Vater sonst ist, so bereitwillig er immer alle meine Wünsche erfüllt, so verlangte er von jeher unbedingten Gehorsam meinerseits, sogar in Herzens- und Gefühlsachen. Sobald ich in die Gesellschaft eingeführt wurde, machte er mir klar, daß er einen Bräutigam für mich auserwählt, daß er sein Wort bereits gegeben und ich seinen Wunsch zu respektieren habe.

„Du weißt,“ sagte er mir damals, „daß ich nur Dein Bestes will, daß ich wünsche, unser Vermögen bliebe in der Familie. Dein Better Alfred ist eine sehr gute Partie, er ist jung, hübsch und reich, besitzt überhaupt alle Vorzüge, um einst mit seiner Frau in der Welt glänzen zu können.“

Anfänglich nahm ich wenig Notiz von dieser Verfügung über meine Zukunft, ich konnte es ja nicht glauben, daß mein geliebter Vater in Sachen, über welche doch mein Herz in erster Linie zu entscheiden hat, so ganz nur seinen eigenen Willen und die finanzielle Berechnung zur Geltung bringen würde. Ich kannte Alfred seit meiner Kindheit. Er verkehrte viel in unserem Hause, war ein angenehmer Gesellschafter, ein flotter Junge, der die Vergnügen der Welt nicht nur kannte, sondern sie auch genoß. Dabei pflegte er mit staunenswerter Leichtigkeit über alles hinwegzugehen und verstand es meisterhaft, seine Umgebung auf eine Art zu tyrannisieren, die allein dem vornehmen und gründlich verwöhnten Weltkind eigen ist. Da ich nun ohnehin nichts für ihn empfinden konnte, so floßte mir dieses Bewußtsein nach und nach eine gewisse Abneigung ein, ja sein Anblick wurde mir geradezu lästig. Was nützte mir alle seine Vorzüge, was konnte sein Reichtum für mich bedeuten, wenn mein Herz ganz gegen ihn sprach und nicht nach Gütern, sondern nach Liebe verlangte! Seit zwei Jahren nun lebte Alfred im Ausland, doch sein Name wurde zwischen Vater und mir nie genannt. Schon glaubte ich, diese Werbung sei nur ein böser Traum

gewesen, schon hoffte ich, Alfred werde sein Recht nicht mehr geltend machen, als plötzlich ein Telegramm seine Ankunft meldete und mich wieder in die grausame Wirklichkeit versetzte. Hochbeglückt betrat mein Vater den Salon, wo ich mich eben aufhielt und meldete mir die Neuigkeit. Was er mir alles sagte, ob ich eine Antwort darauf hatte, vermochte ich nicht mehr zu sagen; ich erinnere mich nur, daß er beim Weggehen mit besonderem Nachdruck, ja fast zornig ausrief:

„Du hast alles zu einem gebührenden Empfang in Ordnung zu bringen und ein festliches Mahl herrichten zu lassen, während ich Alfred bis D. entgegenfahre.“ (Fortf. folgt.)

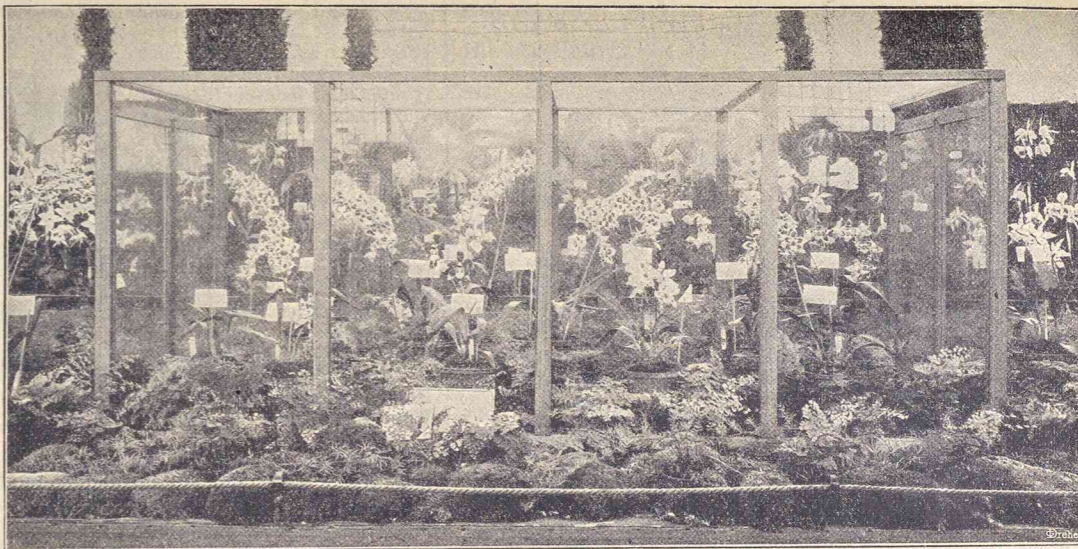
**Die Düsseldorfer Gartenbau-Ausstellung.**

(Mit vier Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

In der rheinischen Kunststadt Düsseldorf wurde am 1. Mai 1904 mit der internationalen Kunstausstellung eine ebensolche Gartenbauausstellung eröffnet, die sich eines äußerst regen Besuches und rühmlichster Anerkennung erfreut. Sie befindet sich auf dem Gebiete der großen Industrie- und Gewerbeausstellung des Jahres 1902; nach ihrer Beendigung im Oktober soll der weitaus größte Teil des Geländes zu einem Kaiser-Wilhelm-Park umgewandelt werden. An der Spitze des gewaltigen Unternehmens steht der Geschichtsmaler Professor Roeder, der für alle Gebiete des Gartenbaues hervorragende

deutsche Fachmänner gewann. Alle Länder Europas haben sich mit ihren Erzeugnissen auf dem Gebiete der Gartenbaukunst an der Ausstellung beteiligt, die mit ihrer dastigen Farbenpracht einen herrlichen Anblick bietet.

Eine besondere Anziehungskraft für die Besucher der Ausstellung bildete während der ersten vier Tage die Orchideen-Ausstellung. An der Spitze derselben stand der Orchideenzüchter Otto Beyrodt in Mariensfelde bei Berlin, der die bedeutendsten Orchideenzüchter aus Deutschland, England, Frankreich, Belgien und Holland zur Beteiligung an diesem Unternehmen heranzog. So kamen 5000 verschiedene Arten zur Schau, die in ihren eigenartigen Formen, der schimmernden Farbenpracht und dem wunderbaren Dufte als einzig dastehend gerühmt wurden. Durch künstliche Züchtung war es gelungen, Abarten zu schaffen, wie solche in Farbe und Zeichnungen bisher noch nicht erreicht worden sind. Die zwölf wertvollsten dieser künstlich gezüchteten Arten waren unter einem sorgfältig verschlossenen Glaskasten zu sehen. Wie kostbar diese Pflanzen waren, geht daraus hervor, daß ihr Kaufwert die Summe von 250 000 Mark betrug.



Die Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf: Glaskasten mit zwölf Orchideen im Werte von 250,000 Mark.

Die geante Orchideenausstellung war mit 3 Millionen Mark versichert. Leider konnte diese seltene blühende Pracht nur wenige Tage dauern, aber für den Herbst ist eine zweite Orchideenausstellung geplant.

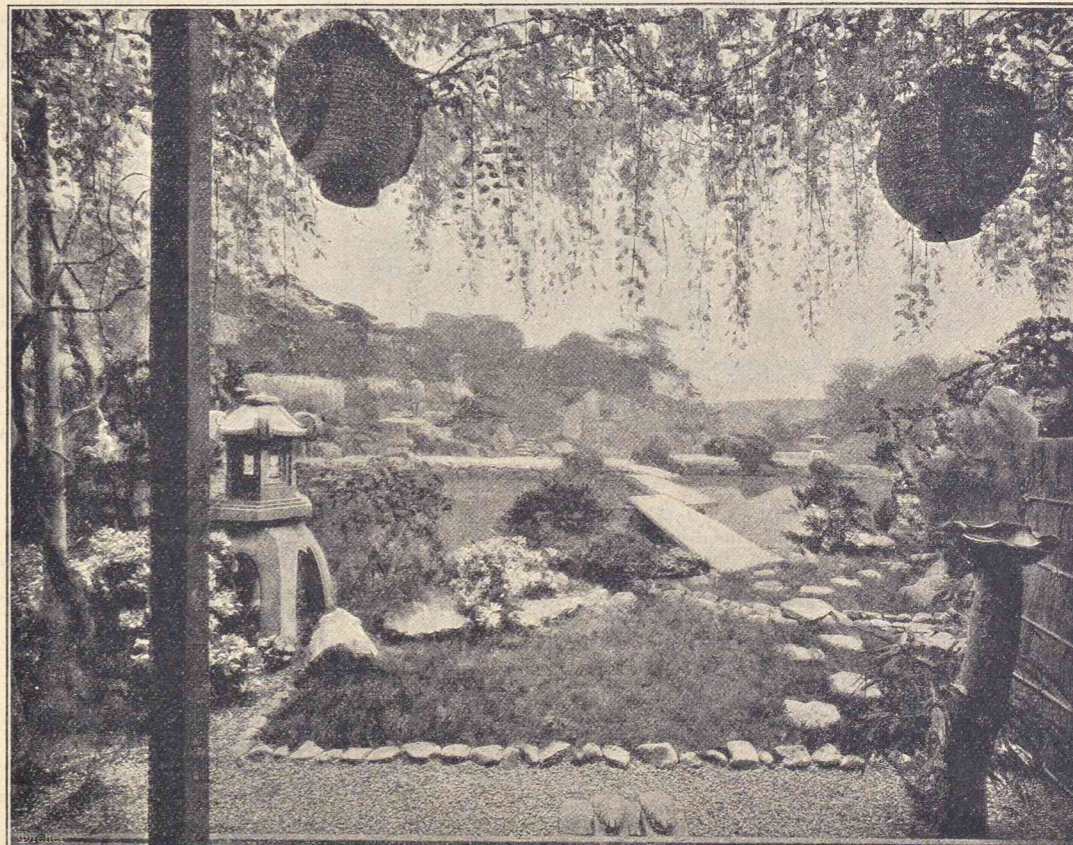
Als das schönste Gebäude auf der Ausstellung gilt das große Diorama. Der im griechischen Stil gehaltene Bau mit seinen Bogengängen und Lichtböfen enthält elf Abteilungen, in denen die Entwicklung der Gartenkunst dargestellt wird. Eine der interessantesten dieser Abteilungen zeigt einen japanischen Garten, in welchem

Nadelhölzer, Sträucher und Blüten zu sehen sind, die sich ausschließlich aus der japanischen Pflanzenwelt zusammenfügen. Auch eine Anzahl künstlich verkümmelter und in der Entwicklung zurückgebliebener Nadelbäumchen — bekanntlich eine besondere Liebhaberei der japanischen Zucht — ist hier vertreten. Ein mit Bambus überbrückter Bach gibt dem japanischen Garten noch das richtige Ansehen.

**Maler George Frederick Watts f.**  
(Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten.)

In seiner Vaterstadt London ist am 1. Juli 1904 der Maler und Bildhauer George Frederick Watts, einer der bedeutendsten Künstler der Gegenwart, im Alter von 84 Jahren gestorben. Schon in seiner äußeren Erscheinung den Sonderling verratend, wandelte er auch in seinem künstlerischen Schaffen eigene Bahnen und nannte sich mit Vorliebe einen „Maler von Gedanken“; man bezeichnete ihn auch als „Farbenprediger“ oder „Kanzelmaler“, weil er



Diorama eines japanischen Gartens auf der Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf. Entworfen von Maler Gustav Wittig in Düsseldorf.

Und beteten das Wunder an. Das Bild, ganz nach gerückt begann zu ihnen so:

„Gutes wolle, und was er tut ist wohlgerat.“ Die Frau weinte laut. „Komm Lisbeth,“ sagte er,

„Ich mag, wenn du meine Güte in der Welt bringst.“ — Leb wohl! — Er stammelte noch einige unverständ-

1635. Tod des Dichters Friedrich von Spee. (Er war 1591 in Kaiserwerth am Rhein geboren, trat 1610